Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Herausgeber und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr 133 | — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis freibleibend. | Halver Samstag, den 7. Juni 1924 | Anzeigenpreis für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Goldpf. für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfg. — Reklame 40 Goldpfg. — Offertgebühren 10 Goldpfg. und Porto. | 24. Jahrgang

Pfingstgedanken.

Am Pfingstfeste hat unser Herr Jesus Christus erfüllt, was er seinen Jüngern bei seinem Abschiede von ihnen verheißen hatte. Er hat in Gemeinschaft mit seinem himmlischen Vater den heiligen Geist vom Himmel auf die Erde gesandt. Derselbe sollte sein Stellvertreter und der Rechtsbeistand und Tröster seiner verwaisten Jünger sein. Zugleich aber hat er sie zu einer Gemeinschaft vereinigt, und dieser kleinen und schwachen Herde den Sieg über die ganze Welt verheißen. Das Pfingstfest kann daher mit Recht das Geburtsfest der christlichen Kirche genannt werden.

Unter allen christlichen Festen, aber wird wohl keines so wenig verstanden wie das Pfingstfest, und zwar, weil dabei nur übersinnliche Dinge in Erscheinung treten, welche wir mit unserm Verstand nicht zu fassen vermögen. Wir müssen daher auf eine faßliche Erklärung, was der heilige Geist sei, und worin derselbe bestehe, verzichten, sollten wir aber deshalb daran zweifeln, daß ein solcher vorhanden sei, ebensogut könnten wir an unserem eigenen Geiste, am Winde und an vielen anderen Dingen zweifeln, weil wir dieselben nicht sehen und verstehen. — Was aber die natürliche Welt ohne die Sonne wäre, das wäre die Geisteswelt ohne den heiligen Geist. Die natürliche Welt würde ohne die Sonne in Eis erstarren, und die Geisteswelt würde ohne den heiligen Geist ebenfalls in eisiger Kälte erstarren, weil ihr die Liebe fehlen würde. Gäbe es aber keine Liebe auf der Welt, wer wollte es dann auf derselben aushalten. Volle Gewißheit darüber, daß ein heiliger Geist sei, kann daher nur der haben, der denselben hat —. Und denselben haben kann nur der, welcher ihn sich, wie die Jünger unseres Herrn Jesus Christus, erbeten hat —.

Wie uns nun die Evangelisten berichten, waren die Jünger am jüdischen Pfingstfeste, welches dieselben zum Gedächtnis an die Gesetzgebung auf Sinai feierten, und wozu viele ausländische Juden nach Jerusalem kamen, um dort anzubeten, ebenfalls des morgens gegen 9 Uhr, der Gebetstunde der Juden, zum Gebet versammelt, als plötzlich ein übernatürliches Ereignis eintrat. Es geschah ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Man sah Zungen an ihnen zerteilt als wären sie feurig, der heilige Geist aber setzte sich auf einen jeden unter ihnen, und sie fingen an, in allen, damals bekannten Sprachen die großen Taten Gottes zu verkündigen. Die Menge aber wurde bestürzt, weil sie diese ungelehrten Leute in Sprachen reden hörte, welche sie nie gelernt hatten. Sie wurden daher irre, und sprachen untereinander: Was will das werden —. Aber das war daraus geworden, daß an demselben Tage 3000 zu dem kleinen Häuflein der Jünger hinzugetan wurden. Aber noch mehr, den Jüngern, welche bisher den eigentlichen Sinn des Lebens und Wirkens ihres Meisters nicht verstanden hatten, wurde durch den heiligen Geist das Verständnis darüber geöffnet, und Mut und Kraft zu dem ihnen aufgetragenen Missionswerke mitgeteilt.

Wir aber sehen daraus, daß ein äußeres Bekenntnis zur christlichen Kirche wenig nützt, wenn uns dabei der heilige Geist nicht den eigentlichen Sinn der christlichen Wahrheiten offenbart. Auch können alle äußeren Formen, wenn sie noch so schön scheinen, nichts nützen, wenn nicht der heilige Geist Leben in dieselben hineinbringt.

Nun aber hat zwar unsere Zeit Geist und Geister genug, aber es sind lange nicht alle, heiliger Geist und heilige Geister, darum prüfen wir dieselben, ob sie von oben oder von unten, von Gott oder von dem Teufel sind. Der Geist von oben aber ist ein Geist der Weisheit, der Zucht und der Ordnung. Der Geist von unten ist dagegen ein Geist des Irrtums, des Aufruhrs und der Zuchtlosigkeit. Solche Geister aber sind auch in unser deutsches Volk ausgegangen, dasselbe zu verführen. Sie sind aber Wolken ohne Wasser, reden große Dinge, da nichts hinter ist, versprechen den Leichtgläubigen vieles, und halten nichts.

Sollte es daher nicht unsere allerheiligste Pflicht sein, den Geist aus Gott in unserem Volke, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln, zu stärken und zu kräftigen, und den Geistern aus dem Abgrunde mit aller Macht entgegen zu treten. Wir werden dies aber nur dann in der rechten Weise vermögen, wenn wir selbst ein persönliches Pfingsten erlebt haben. Möge es daher heute bei uns allen heißen:

Komm, o komm du Geist des Lebens
Wahrer Gott von Ewigkeit,
Deine Kraft sei nicht vergebens
Sie erfüllt uns jederzeit
So wird Licht und heller Schein
In dem dunklen Herzen sein. D.

Große Aussprache im Reichstag.

Die Parteien zur Regierungserklärung

(8. Sitzung.) CB. Berlin, 5. Juni.

Unter außerordentlich starker Beteiligung und bei überfüllten Tribünen begann die Besprechung des Regierungsprogramms, das gestern vom Reichskanzler Dr. Marx entwickelt worden war. Damit verbunden war die erste Lesung des neuen Notetats.

Eine Erklärung der drei Koalitionsparteien,

des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten gab zunächst der volksparteiliche Führer Scholz ab. Das Ziel der drei Parteien sei, immer die Einigung des Reichstages auf möglichst breiter Grundlage gewesen, zumal die schleunige Annahme des Gutachtens unbedingt erforderlich gewesen sei. Das Festhalten an der Richtung der bisherigen auswärtigen Politik hätte sich als notwendig herausgestellt. Da von den Deutschnationalen in dieser Beziehung keine nötige Klarheit zu erlangen gewesen sei, so hätte es bei der bisherigen Koalition bleiben müssen.

Der deutschnationale Redner Graf Westarp,

der nun das Wort nahm, hielt es nicht für angängig, das deutsche Volk auf Grund eines erpreßten Schuldbekenntnisses zu knechten. Eine Regierung, in der die Deutschnationalen die Macht hätten, hätte das auch nicht ausgesprochen. Redner wies dann jede Rücksichtnahme auf die Sozialdemokraten ab und wandte sich der gestrigen Regierungserklärung zu, die er in den großen Fragen des Tages als kraft- und saftlos bezeichnete. Da seine Partei zwischen sich und der Sozialdemokratie einen scharfen Trennungsstrich gezogen hätte, darum hätten die Deutschnationalen auch auf die Beseitigung der sozialistischen Mißwirtschaft in Preußen gedrungen. Während der weiteren Ausführungen kam es dann zu

großen Lärmszenen,

da der Redner die Kommunisten sehr scharf angriff und auch dem Reichspräsidenten vorwarf, daß er in der Frage der Regierungsbildung nicht verfassungsgemäß gehandelt habe. Das Wahlresultat vom 4. Mai verlangt einen vollständigen Umschwung in der Gesamtpolitik. Die drei großen Parteien, die gestern hinter der Regierung gestanden haben, haben im Jahre 1919 44, im Jahre 1921 41,9, im Jahre 1924 nur noch 29,1 % aller Stimmen erhalten. (Lebh. Hört, hört! rechts.) Die Sozialdemokratie, der Hauptträger der großen Koalition, brachte es 1919 auf 44,2, im Jahre 1923 auf 41,6, im Jahre 1924 nur noch auf 20,9 % aller Wähler. Die Aufgabe unserer Partei, die jetzt 105 Mitglieder zählt, war und ist es, den grundlegenden Umschwung herbeizuführen. Das Wahlergebnis verpflichtet uns, aber auch zu sagen, daß wir nicht allein die Führung der Geschäfte im Reiche übernehmen können; bei einer Regierungsmehrheit, an der wir beteiligt sind, muß links von uns bis zum Zentrum gegangen werden. Wir sind entschlossen, alles zu tun, um zu einer Regierungsbildung zu gelangen, wo auch wir entscheidenden, unserer Stärke entsprechenden Einfluß gewinnen. Große sachliche Schwierigkeiten haben der Regierungsbildung entgegengestanden. Aber alle diese Schwierigkeiten, politische wie wirtschaftliche, sind doch letzten Endes auf den furchtbaren außenpolitischen Druck zurückzuführen, unter dem unser Volk und unser Land lebt.

Das republikanisch-demokratisch-parlamentarische System ist nicht geeignet, uns zu befreien. Entscheidend ist für uns die militärische und politische Befreiung dieses deutschen Landes. Darum wollen wir an die Regierungsgewalt kommen und unser Volk zur Freiheit führen. Man hat uns wieder die Stelle der Opposition zugewiesen. Wir werden sie entschlossen und kraftvoll führen. Eine abwartende Haltung gegenüber der Regierung einzunehmen, ist uns wegen der Vorgänge bei der letzten Regierungsbildung nicht möglich.

Zum Schluß verlas Graf Westarp eine Erklärung, wonach seine Partei dem jetzigen Kabinett gegenüber das Mißtrauen aussprechen müsse.

Reichskanzler Dr. Marx,

der nach Graf Westarp die Rednertribüne betrat, von lärmendem Zuruf der Kommunisten empfangen, führte aus:

Jede deutsche Reichsregierung wird es als eine Selbstverständlichkeit erachten, die Wahrheit über den Ursprung des Weltkrieges aufzuklären. Die im Versailler Vertrag erfolgte Anschuldigung, daß Deutschland den Weltkrieg durch seinen Angriff entfesselt habe, ist, wie überall bekannt, von der damaligen Regierung nur unter dem Drucke übermächtiger Gewalt unterzeichnet worden. Niemand wird behaupten, daß diese erzwungene Unterzeichnung objektiven Wahrheitswert besessen hätte. Seither ist niemals von deutscher Regierungsseite eine Erklärung abgegeben worden, die anerkannte, daß der Krieg auf den Angriff Deutschlands zurückzuführen wäre.

Wiederholt ist sowohl von Dr. Stresemann wie auch von mir unter vollständiger Zustimmung der Regierungsparteien die Frage in diesem Sinne behandelt worden. Die Frage ist nicht durch leidenschaftliche Rede, sondern nur auf dem Wege nüchterner, historischer Forschung zu klären. (Starker Widerspruch bei den Nationalsozialisten und Deutschnationalen.) Zahllose Veröffentlichungen über die Entstehung der Kriegskatastrophe von 1914 haben bereits den klaren Beweis erbracht, daß das Verdikt von Versailles über die Schuldfrage vor den Tatsachen der Geschichte nicht zu bestehen vermag.

Die Deutsche Regierung ist entschlossen, ihrerseits alles zu tun, was der Wahrheit vollends zum Siege verhelfen kann. Das deutsche Aktenmaterial wird in kurzer Frist restlos der Öffentlichkeit unterbreitet sein und der Regierung die Möglichkeit bieten, die Rolle, die Deutschland an der Weltpolitik der Vorkriegszeit gespielt hat, lückenlos klarzustellen.

Es wird alsdann Sache unserer ehemaligen Kriegsgegner sein, in gleicher Aufrichtigkeit auch ihrerseits die Archive zu öffnen. (Große Unruhe und Gelächter bei den Nationalsozialisten, andauernder Lärm, Glocke des Präsidenten.) Der gestern von mir abgegebenen Erklärung habe ich nichts hinzuzufügen. Sie ist klar und eindeutig.

Der Reichskanzler wies dann den dem Reichspräsidenten gemachten Vorwurf zurück. Es könne nicht anerkannt werden, daß es seine Pflicht gewesen wäre, die stärkste Partei mit dem Auftrag der Regierungsbildung zu betrauen. Es hätte die Sicherheit geschaffen werden müssen, daß eine unzweideutige Erklärung dem Auslande kund tut, daß an der Richtung der bisherigen Außenpolitik sich auch nicht das geringste ändern würde. Der Reichskanzler unterstrich dann, daß er den größten Wert darauf gelegt habe, Herrn Stresemann in der Regierung zu halten und lehnte es ab, auf die preußischen Verhältnisse Einfluß auszuüben. Graf Westarps Politik ist nicht geeignet, die Rheinlande zu schützen. (Beifall bei den Mittelparteien und Händeklatschen im Zentrum.)

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Dem Vernehmen nach hat Bayern mehrere hundert Millionen Goldmark vom Reiche jetzt eingefordert, die ihm als Entschädigung für die Übereignung der bayerischen Post zugesprochen wurden.

* Im Prozeß wegen des Attentatsversuchs gegen General v. Seeckt wurden die beiden Angeklagten Thormann und Grandel freigesprochen.

* Aus Bukarest kommen Nachrichten von einer Revolution unter Führung von General Averescu, die aber von den amtlich-rumänischen Stellen als unrichtig bezeichnet werden.

* Der amerikanische Senat hat den Antrag zur Bewilligung einer Anleihe an Deutschland in Höhe von 25 Millionen Dollar zum Ankauf von Lebensmitteln in den Vereinigten Staaten abgelehnt.

Der Standpunkt der Sozialdemokraten.

Abg. Löbe (Soz.) führte aus, das Hauptstück der ganzen deutschen Politik sei das Sachverständigengutachten. Die jetzige Regierungsbildung hätte man schon vor Wochen haben können. Seine Partei begrüße es, daß die Deutschnationalen nicht in der Regierung seien, schon wegen des Eindrucks auf das Ausland. Nach Abweisung des Gutachtens hätte Deutschland keine Aussicht mehr, Amerika noch einmal an den Verhandlungstisch zu bringen. Seine Partei stelle sich auf den Boden des Gutachtens, aber unter einer Bedingung: gerechtere Verteilung der Lasten aus dem Gutachten bezüglich der Steuern, Zölle und des Verkehrs. Wichtiger als der Schutz der Güter sei der Schutz der Menschen. Die Sozialisten könnten den Weg, den die Kommunisten den Arbeitern zu gehen empfehlen, nicht mitgehen. Die Methode der Gewalt billigen sie nicht. Er sähe unter den Gesichtern manche abgehärmten Proletarier-

gesichter. Darum gebe er die Hoffnung nicht auf, daß auch sie sich einmal aufbäumen werden gegen solche Methoden. Eine Polemik gegen die Deutschvölkischen rief in deren Reihen stürmischen Lärm hervor. Besonders als der Abg. Löbe anführte, daß hinter ihrem Wagen eine Spur von Blut sich hinziehe, von jenem Ehrhardt angefangen, den die Nationalsozialisten jetzt abschüttelten. Auf Forderung der Rechten auf Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht gab der Redner unter dem allgemeinen Beifall seiner Freunde zu bedenken, wieviele Sozialisten dann wieder Soldaten würden.

Die Kommunistin Frau Gohlle (Ruth Fischer) meinte, was jetzt von den segensreichen Folgen des Gutachtens erzählt werde, sei Lug und Trug. Frankreich werde das Ruhrgebiet nicht räumen und die englische Regierung verstärke nicht nur die Luftstreitkräfte, sondern trotz aller Abrüstungsschalmeien auch die Flotte. Die Rednerin empfahl dann das Zusammengehen mit der Sowjetrepublik. Diese allein würde Deutschland den nötigen Rückhalt bei den Verhandlungen mit der Entente geben. Rußland werde Deutschland vorbehaltlos unterstützen, wenn man dort die Überzeugung hätte, daß die deutschen Arbeiter ihre Macht gehörig ausnützten.

„Vertrauensvotum" der Nationalsozialisten.

Abg. von Graefe von den Nationalsozialisten führte aus, daß das deutsche Volk sich getäuscht habe, als es am 4. Mai gehofft hatte, der Mantel würde dem Herzog nachfallen. Der dem deutschen Volke aufgezwungene Parlamentarismus sei ein Wahnsinn. Reichskanzler Marx II redivivus habe in seiner gestrigen Kapuzinerpredigt von Würde und Ehre des deutschen Reiches gesprochen. Er habe aber aus lauter Verbeugungen vor dem Auslande nichts über das Inland gesagt.

Das Gutachten sei die praktische Grundlage zur schnellen Erledigung des deutschen Volkes.

Es sei jammervoll und kläglich, zu sagen, Deutschland könne nicht anders. Die Parteien der Mitte hätten nicht einmal den Mut, ein Vertrauensvotum für die Regierung einzubringen. Deshalb wolle seine Partei den Antrag einbringen, um die anderen Parteien zu zwingen, Farbe zu bekennen. Herrn Löbe erwidere er, seine Freunde seien stolz darauf, daß aus ihren Reihen Männer hervorgegangen seien, die ihr Blut fürs Vaterland hergegeben haben. Als der Redner schloß, wenn man im Innern Blut haben wolle, seien seine Freunde auch dazu bereit, entstand minutenlanger Lärm auf der Linken und in der Mitte, der von den Nationalsozialisten ebenso erwidert wurde.

Vizepräsident Dr. Bell rief den Redner wegen des von ihm gebrauchten Ausdrucks „Jämmerlichkeit der Regierung", der der Würde des Hauses nicht entspräche, zur Ordnung.

Die Bayerische Volkspartei.

Abg. Dr. Leicht (Bayer. Vp.) führte aus, daß seine Freunde sich bei der Regierungsbildung in der Reserve gehalten hätten. Die Zurückstellung der innerpolitischen Fragen sei hoffentlich nur vorübergehend. Ihm scheinen die Differenzen zwischen den Mittelparteien und den Deutschnationalen nicht sehr groß gewesen zu sein. Es wurden Garantien für Deutschland verlangt seitens der Regierung. Dieses hätte schon einmal Garantien gehabt, die in den 14 Punkten Wilsons niedergelegt waren. Man habe ihnen geglaubt und sei angeführt worden. Deshalb hätte Amerika Deutschland gegenüber eine gewisse moralische Reparationspflicht. Im übrigen war der Redner mit der Art der Behandlung des Gutachtens durch die deutsche Regierung einverstanden.

Der Abg. Hampe von der Wirtschaftspartei meinte, die Regierung werde an ihrer unentschiedenen Haltung zugrundegehen. Er selbst hätte große Bedenken gegen das Sachverständigengutachten. Der Redner erklärte, daß seine Partei, trotzdem sie kein unbedingtes Vertrauen zur Regierung habe, doch von Fall zu Fall mitarbeiten wolle.

Abg. Kunze (Deutschsoz.) gab im Namen seiner Parteifreunde die Erklärung ab, daß sie nicht das geringste Vertrauen zur Regierung besäßen.

Der Reichstag vertagte sich auf morgen.

*

Vertrauensantrag der Mittelparteien.

Die Mittelparteien haben einen Antrag eingebracht, der folgenden Wortlaut hat: „Der Reichstag billigt die Außenpolitik der Reichsregierung." Für diesen Antrag werden nicht nur die Mittelparteien, sondern auch die Bayerische Volkspartei und die Sozialdemokraten stimmen, so daß damit die Mehrheit für die Regierung im Hause vorhanden sein dürfte.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 7. Juni 1924.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage „Landmanns Sonntagsblatt".

□ Rapide steigende Zeitungsdruckpapierpreise. Die Preise für das Zeitungsdruckpapier, die um die Jahreswende eine langsam sinkende Tendenz gezeigt hatten, sind seit Ende März in stürmischer Aufwärtsbewegung begriffen. Der Zeitungsdruckpapierpreis, der im März auf 25½ Pfennige pro Kilo stand, stieg am 1. April auf 27 Pfennige, am 5. Mai auf 29½ Pfennige und beträgt seit dem 5. Juni auf Grund einseitiger Festsetzung der Druckpapierverbände 31½ Pfennig gegenüber einem Friedenspreis von 20 Pfennig je Kilo. Die Verbandspreise liegen erheblich über den Auslandspreisen, und das Ausland erhält deutsches Papier zu erheblich billigeren Preisen als der deutsche Zeitungsverleger, wenn man die Preise, die ab Fabrik gezahlt werden, miteinander vergleicht.

□ Frachtermäßigung für die Heimschaffung deutscher Kriegerleichen. Da die Heimschaffung deutscher Kriegerleichen in letzter Zeit wieder aufgenommen ist, sind die Bestimmungen über Frachtermäßigung, die vorübergehend aufgehoben waren, in dem früheren Ausmaße mit sofortiger Gültigkeit bis auf weiteres wieder eingeführt worden. Anträgen auf Erstattung der Hälfte der bezahlten Fracht für Fälle in der rückliegenden Zeit, in der die Ermäßigung nicht mehr gewährt worden ist, kann stattgegeben werden.

—* **Pfingstferien.** Mit dem heutigen Tage beginnen an den Volksschulen und höheren Lehranstalten die Pfingstferien. Dieselben dauern bis zum 16. ds. Mts. einschl., sodaß also am 17. Juni der Unterricht wieder beginnt.

* **Halver,** 6. Juni. Der Schalterdienst am hiesigen Postamt ist an beiden Pfingsttagen wie Sonntags, von 12—1 Uhr mittags geöffnet.

× **Schalksmühle,** 6. Juni. Am 2. d. Mts. hatte der Herr Amtmann Krumm die neugewählte Gemeindevertretung zu ihrer ersten Sitzung eingeladen. Nachdem die neuen Vertreter auf ihre Obliegenheiten hingewiesen, wurden sie durch Handschlag an Eidesstatt in ihr Amt eingeführt. Mit dem Wunsche auf eine gedeihliche Arbeit der neuen Vertretung, gedachte der Herr Amtmann der Mitglieder der alten Vertretung in dankbaren Worten. Da gegen die Wahlen vom 4. Mai keinerlei Einspruch erhoben worden ist, wurde die Gültigkeit der Wahlen beschlossen. Zum Gemeindevorsteher wurde der Amtsoberinspektor Hugo Hensinkveld zu Klagebach einstimmig und zum Stellvertreter der Landwirt August Fischer zu Holthausen gewählt. Amtmann Krumm sprach dem scheidenden Gemeindevorsteher Bewerunge im Namen der Gemeinde sowie auch persönlich seinen Dank aus für die geleisteten Arbeiten im Dienste des Gemeindewohls, insbesondere für die unparteiische Leitung der Geschäfte.

* **Brügge,** 6. Juni. Der Postschalter ist am Tage vor Pfingsten von morgens 8 Uhr bis mittags 2 Uhr durchgehend geöffnet.

+ **Kierspe,** 5. Juni. Am vergangenen Sonnabend tagte in Kierspe-Bhf. eine Versammlung im Bahnhofshotel von Cramer, um zu der Gründung einer Wohnungsbau-Aktien-Gesellschaft auf gemeinnütziger Grundlage Stellung zu nehmen. Eine schon früher in Kierspe abgehaltene Versammlung, die recht zahlreich besucht war, hatte für den Plan große Teilnahme bekundet. Es ist daran gedacht, alle Kreise der Bevölkerung für das Unternehmen zu begeistern. Nur mit vereinten Kräften ist auf dem Gebiete der Wohnungsbeschaffung heute noch etwas zu erreichen. Von dieser Stelle aus ergeht deshalb an alle Wohnungssuchenden und alle die ein Herz für die Beschaffung gesunder Wohnungen haben, die Bitte, nicht nur selbst Aktionär des neuen Unternehmens zu werden, sondern auch im Kreise ihrer Freunde und Bekannten für die gesunden Ziele dieser Bewegung zu werben. In München (Bayern) ist nach einem Bericht in der Zeitschrift für Wohnungswesen Heft 10 vom 26. 5. 1924 S. 130 ein ähnliches Verfahren im Gange, das in dieser Zeitschrift von dem Stadtbaurat Köhler in Hildesheim die wärmste Anerkennung findet. Wie in München werden in Kierspe Aktien zu 100 Mk. (Gold) ausgegeben. Zeichnungen hierfür nehmen die Sparkassenstellen zu Kierspe, Kierspe-Bhf. und Rönsahl, sowie die Spar- und Darlehnskasse zu Kierspe und der Amtsbaumeister wie der Amtmann entgegen. Ist das Geld für die Aktie bei den genannten Kassen eingezahlt, so hat der Aktieninhaber das Recht, an der Verlosung eines Hauses teilzunehmen. Sobald das erforderliche Geld für ein Haus eingezahlt ist, wird zur Verlosung geschritten. Die Ausführung der Arbeiten für die geplanten Hausbauten fallen nur einheimischen Unternehmern und Handwerkern zu. Um für 1924 noch bauen zu können, empfiehlt sich baldige Einzahlung der Beträge. Selbstverständlich können auch mehrere Personen zusammen 1 Aktie nehmen. Der Loszieher kann auf sein Los verzichten oder es andern abtreten. Als Hausanwärter werden seine Wünsche hinsichtlich des Hausbaues, ähnlich wie das bei dem gemeinnützigen Bauverein geschieht, in weitest gehender Weise erfüllt.

+ **Kierspe-Bhf.,** 6. Juni. Auf dem am Sonntag in Hülsenbusch stattgefundenen Gesangwettstreit errang das Doppel-Quartett „Reingold" Grünenbaum den 1. Klassenpreis und 2. Ehrenpreis.

+ **Meinerzhagen,** 6. Juni. Am 1. und 2. Pfingsttage findet hierselbst die alljährlich wiederkehrende Kirmes statt. Eine große Zahl von Buden, Karussels, Schaukeln usw. haben sich bereits eingefunden.

Iserlohn, 5. Juni. Der Hund im Blumenladen. In Begleitung seiner Herrin kam der dem Dr. L. gehörende Jagdhund in das Blumengeschäft Meckel, aus welchem eine Katze friedlich und ahnungslos in die Welt guckte. Der Hund erblickte die Katze und stürzte sich auf die Schaustellung des Ladens, er richtete eine ganz tolle Verwüstung an und sprang schließlich mit einem mächtigen Satz durch die zersplitternde große Schaufensterscheibe. Geschadet hat dem Hunde die Sache nichts, nur die zersplitterte Scheibe und die armen geknickten Blumen blieben als Opfer zurück.

Köln, 4. Juni. Von den aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Köln während der Ruhraktion ausgewiesenen 3506 Bediensteten (2289 Beamte und 1217 Arbeiter) sind bisher insgesamt 1379 (869 Beamte und 463 Arbeiter) zurückgekehrt. Davon sind bei der Regie 375 Bedienstete (214 Beamte, 161 Arbeiter) eingestellt worden.

Rheine, 4. Juni. Die von Deutschland angekaufte holländische Bahn ist auf der Strecke Bentheim—Salzbergen nunmehr von den deutschen Behörden übernommen worden. Es fahren nur noch deutsche Lokomotiven mit deutschem Personal. Die holländischen Beamten fahren nur noch bis Bentheim. Die Holländischen Beamten deutscher Nationalität sind vorläufig in den deutschen Betrieb übernommen worden und haben eine weitere Regelung abzuwarten. Die formelle Uebernahme der Bahn erfolgt am 1. Juli.

Inserate für die Pfingstausgabe dieser Zeitung, müssen bis spätestens Samstag mittag 12 Uhr aufgegeben sein.

Nah und Fern.

○ Die Durchschneidung eines Antennenhaltekeils in der Funkenstation Königswusterhausen erweist sich jetzt als Sabotage- oder Racheakt und nicht als beabsichtigter Metalldiebstahl. Die Oberpostdirektion Berlin hat für sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittelung des Täters führen können, eine Belohnung bis zu 1000 Goldmark ausgesetzt.

○ Karl Schurz der Jüngere gestorben. In Bad Nauheim starb im Alter von 60 Jahren der Rechtsanwalt Karl Schurz aus Newyork, ein Sohn des bekannten deutsch-amerikanischen Staatsmannes gleichen Namens. Karl Schurz, der Vater, war, nachdem er im Jahre 1850 den Dichter Gottfried Kinkel aus seinem Gefängnis in Spandau befreit hatte, nach Amerika geflohen und bekleidete dort hohe Staatsstellungen (unter Hayes war er Minister des Innern).

○ Wegen Vergehens gegen das Depotgesetz sind die beiden Direktoren der unter Geschäftsaufsicht stehenden Nordbayerischen Handels- und Gewerbebank A.-G., Nürnberg, Rogner und Theusing sowie der Prokurist Fries in Untersuchungshaft genommen worden.

○ Von einem Wilddieb erschossen. In der Gegend von Seinstedt im Harz traf der Kaufmann Max Mellin, der dort mit seinem Freunde, dem Kaufmann Weißenborn, die Jagd gepachtet hatte, auf zwei Wilddiebe. Als die beiden den Wilddieben die Waffe abnehmen wollten, zog einer der Wilddiebe plötzlich aus dem Stiefel einen Revolver hervor und erschoß den Kaufmann Mellin aus nächster Nähe. Man konnte des Täters bis jetzt noch nicht habhaft werden.

○ Selbstmord eines verurteilten Mörders. Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Landwirtschaftslehrling Kurt Weiß hat im Moabiter Untersuchungsgefängnis in Berlin Selbstmord verübt. Weiß, der Sohn eines höheren Beamten, hatte in Vaduz (Lichtenstein) den Schlächtermeister Wachter erschossen und beraubt. Er war nach Berlin geflohen und hier ergriffen worden. Die Strafkammer hatte nicht Mord angenommen, sondern Raub mit Todeserfolg und hatte auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt.

○ Mißglückte Ausfahrt. Der von Hamburg nach dem La Plata abgegangene holländische Dampfer „Alcyone" lief bei Altona aus dem Steuer und fuhr in die Altonaer Hafeneinfahrt hinein. Mehrere dort liegende Küstenfahrzeuge wurden stark beschädigt. Der Dampfer geriet auf Grund und konnte trotz reichlicher Schlepperhilfe nicht wieder flott gemacht werden.

⊙ Deutsche Forscher nach Holland eingeladen. Amsterdamer Blätter melden, daß die niederländische Regierung die deutschen Professoren Dahmen und Frosch, die den Erreger der Maul- und Klauenseuche entdeckt haben, eingeladen hat, in Holland einen Vortrag zu halten. Dieser Vortrag wird am 17. Juni im Gebäude der Jahresbörse von Utrecht gehalten werden.

⊙ Dreifacher Mord eines Irren. Nach einem Bericht aus London wurde in Glasgow ein entsetzliches Verbrechen begangen. Ein geistesschwacher junger Mann ermordete seine Mutter und seine beiden Brüder, Knaben von drei und 5 Jahren, während sie schliefen.

⊙ Die Opfer der Bukarester Explosionskatastrophe. Bei dem Explosionsunglück in Bukarest soll es nach den neuesten Nachrichten von dort in der vergangenen Woche 97 Tote gegeben haben, und zwar sollen 70 Soldaten, 7 Offiziere und 20 Zivilisten getötet worden sein. Zerstört wurden insgesamt 29 Infanteriemunitionsdepots und 20 Artilleriemunitionsdepots. Es wird nunmehr offiziell zugegeben, daß es sich um ein bolschewistisches Attentat gehandelt hat. Eie große Zahl russischer Bolschewisten sei festgenommen und ausgewiesen worden.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Ohne Bier.) Die seit einiger Zeit schon begonnene Streikbewegung im Berliner Braugewerbe hat sich weiter verschärft, so daß tatsächlich alle Brauereien von Bedeutung stilliegen. Die versandfertigen Vorräte der Brauereien sind erschöpft, und auch bei den Gastwirten befinden sich keinerlei nennenswerte Biermengen mehr, so daß Berlin ohne Bier dasteht. Die Technische Nothilfe wurde zur Erhaltung des zur Zeit im Wartungsprozeß befindlichen Materials eingesetzt. Es handelt sich hierbei um Notstandsarbeiten, welche von den Streikenden abgelehnt wurden

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. Lord Derby gewinnt das Derby. Das bedeutendste Zuchtrennen des Pferderennsports, das 1780 in England durch den Earl of Derby begründete Derbyrennen in Epsom, gewann in diesem Jahre zum erstenmal ein Pferd, das einem direkten Nachkommen des Begründers gehört. Das von Lord Derby, dem Kriegsminister des Kabinetts Baldwin, gezüchtete Pferd „Sansovino" siegte in überlegener Weise mit etwa sechs Längen. Die Beteiligung des Publikums an dem Rennvergnügen war ungeheuer. 15 000 Autos und 700 Motoromnibusse waren um die Rennbahn herum aufgestellt, und der Verkehr wurde vom Londoner Polizeichef von einem Fesselballon aus durch drahtlose Befehle an 16 Empfangsstationen geregelt. Die Befehle wurden von den Empfangsstationen aus an die einzelnen Verkehrspolizisten durch Motorräder übermittelt.

Börse und Handel.

Beträchtliche Kursenkungen.

* Berlin, 5. Juni.

Die durch die Geldknappheit bedingte schwere Bedrängnis unserer Industrie veranlaßt immer weiteres Angebot von Effekten. Die Kauflust ist ganz unzureichend, und demgemäß senkten sich auch heute die Kurse recht beträchtlich. Montanpapiere verloren bis 3 Billionen %. Auch Maschinenfabrikaktien schwächten sich beträchtlich ab. Die Versteifung des Geldmarktes trug dazu bei, die Verstimmung zu vertiefen. Bei Beginn der zweiten Börsenstunde kam die Abwärtsbewegung zum Stillstand, und vereinzelte Deckungen der Baissespekulation führten zu teilweise unbedeutenden Besserungen. Am Devisenmarkte stellte sich London etwas billiger. Die Zuteilungen wurden auf 100 % wie in den letzten Tagen festgesetzt.

In Billionen Mk. **Was kosten fremde Werte?** Ohne Gewähr.

Börsenplätze	5. 6. gesucht	5. 6. angeb.	4. 6. gesucht	4. 6. angeb.
100 Holland	156,51	157,29	156,51	157,29
100 Dänemark	70,57	70,93	70,57	70,93
100 Schweden	110,72	111,28	110,72	111,28
100 Norwegen	56,36	56,64	56,36	56,64
100 Finnland	10,47	10,53	10,42	10,48
1 Amerika	4,19	4,21	4,19	4,21
1 England	18,055	18,145	18,08	18,17
100 Schweiz	73,52	73,88	73,57	73,93
100 Frankreich	20,90	21,00	21,55	21,65
100 Belgien	18,35	18,45	18,75	18,85
100 Italien	18,17	18,27	18,17	18,27
100 Tschechien	12,22	12,28	12,24	12,30
100T Österreich	5,89	5,91	5,89	5,91
100T Ungarn	4,59	4,61	4,59	4,61

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	5. 6.	4. 6.		5. 6.	4. 6.
Weiz., märk.	149-152	149-152	Weizkl. f. Brl.	8,5	8,5
pommerscher	—	147-151	Roggkl. f. Brl.	9,1	9,1
Rogg., märk.	128-134	128-134	Raps	250	260
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	18-20	18-19
Braugerste	152-156	154-159	kl. Speiseerbs.	14-15	—
Futtergerste	140-148	140-150	Futtererbsen	12-13	—
Hafer, märk.	126-133	126-133	Peluschken	10,5-11	—
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	13-14	—
westpreuß.	—	118-121	Wicken	10,5-12	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	9,5-10	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	13-14	—
Bln. br. inkl.			Serradelle	11-13	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	9,0-9,2	9,2-9,5
Mrk. ü. Not.)	21,5-24	21,5-24	Leinkuchen	17	18
Roggenmehl			Trockenschnl.	6,6	7
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckersch.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	19-21,50	19-21,5	Kartoffelfl.	16-16,5	17

Kleine Nachrichten.

Der Inhalt der russischen Note.

Berlin, 5. Juni. Die Antwortnote der russischen Regierung über den Berliner Zwischenfall hält an den bisher vertretenen Anschauungen, insbesondere an der Forderung der Exterritorialität der Handelsvertretung fest. Die Note, die in sachlichem Tone gehalten ist, unterstreicht noch einmal das Interesse der beiden Staaten an der Klärung des Zwischenfalles. Die russische Regierung sieht eine Notwendigkeit zur Einsetzung eines Schiedsgerichtes, wie es in der deutschen Note vorgeschlagen war, nicht als gegeben an. Die Note hält an der alten Auffassung der russischen Regierung fest, daß durch die bestehenden Verträge die Exterritorialität der Handelsvertretung festgestellt sei.

Gehaltserhöhung der preußischen Beamten.

Berlin, 5. Juni. Die preußischen Beamten haben am 1. Juni vorerst nur ihre alten Gehälter ausgezahlt erhalten. Nunmehr hat der preußische Finanzminister mit Zustimmung der Führer der Regierungsparteien angeordnet, daß zunächst vorschußweise in der Woche nach Pfingsten die Gehaltserhöhungen, welche den Reichsbeamten zuteil geworden sind, auch den preußischen Beamten gezahlt werden. Über die Frage der gesetzlichen Regelung der Besoldungserhöhungen in Preußen und über die Aufbringung der Mittel hierzu wird der Ständige Ausschuß des Landtags am 12. d. Mts. beraten.

Erhöhung der Ausreisegebühr geplant?

Berlin, 5. Juni. Es verlautet, daß bei den beteiligten Ressorts Verhandlungen eingeleitet sind zur Verschärfung der Ausreisesperre. Die beteiligten Behörden sollen ungeachtet aller Proteste, entschlossen sein, die Kopfsteuer von 500 Mark für Deutsche, die ins Ausland reisen wollen, noch zu erhöhen und die Erleichterungsbestimmungen durchgreifend abzubauen.

Blutiger Kampf mit Verbrechern.

Leipzig, 5. Juni. In der vergangenen Nacht wurde ein Kriminalbeamter in ein öffentliches Haus gerufen, um einen dort befindlichen Betrüger festzunehmen. Als er das Haus verlassen wollte, standen fünf bis sechs Männer vor ihm, die Einlaß forderten. Der Beamte gab sich als Kriminalbeamter zu erkennen und wurde daraufhin von den Männern hart bedrängt. Der Beamte griff darauf in höchster Not zur Waffe und gab zwei Schüsse auf die Männer ab, von denen zwei tödlich getroffen wurden. Der Beamte selbst wurde schwer verletzt.

Gebesserte Arbeitslage in Oberschlesien.

Gleiwitz, 5. Juni. Wie der Berg- und Hüttenmännische Verein mitteilt, hat sich die Lage auf den Oberschlesischen Werken wesentlich gebessert. Auf der Mehrzahl der Gruben konnte der Betrieb teilweise wiederaufgenommen werden.

Französische Kriegsgerichtsurteile gegen Jugendbündler.

Mainz, 5. Juni. Das französische Kriegsgericht verurteilte 12 Mitglieder der Jugendgruppe der Deutschnationalen Volkspartei in Wiesbaden zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr bis zu 3 Jahren und Geldstrafen von 1 bis 2000 Mark. Die jungen Leute hatten sich der Anklage zufolge nach Auflösung der Jugendgruppe im Bismarckbund zusammengeschlossen. Bei einem der Mitglieder fand die französische Besatzungsbehörde verbotene Waffen vor.

Die Arbeitsaufnahme auf den einzelnen Zechen.

Dortmund, 5. Juni. Auf dem Eisenwerk Union wird der gedämpfte zweite Hochofen wieder in Gang gebracht. Der allgemeine Betrieb auf der Union soll Mitte oder Ende der kommenden Woche wieder aufgenommen werden. Auf dem Stahlwerk Hoesch wird der Betrieb voraussichtlich am nächsten Dienstag wieder aufgenommen. Auf dem Eisenwerk Phönix in Hörde ist der Betrieb seit heute morgen wieder in Gang.

Verboten!

Neustettin, 5. Juni. Der Reichsjugendtag des Bismarckbundes, der an den beiden Pfingstfeiertagen in Neustettin stattfinden sollte, und zu dem u. a. die voraussichtliche Teilnahme des Prinzen Oskar von Preußen angekündigt war, ist von der Regierung verboten worden. Auch im Saal darf die Veranstaltung nicht stattfinden.

Ballonunglück in Amerika.

London, 5. Juni. Eine „Times"-Meldung aus Newyork besagt, daß Dr. Leroy-Meissinger vom amerikanischen Wetterbüro und sein Pilot in einem Gewitter, in dem ihr Ballon verunglückte, ums Leben gekommen sind. Man nimmt an, daß der Ballon vom Blitz getroffen wurde.



Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

[redacted]

Samstag nachmittag den 7. Juni ist mein Lokal wegen Familien-Feier

geschlossen.

Aug. Berker, Linken.

[redacted]

Hans Dieder

Die glückliche Geburt des

Stammhalters

zeigen hocherfreut an.

Walter Winter u. Frau
Grete geb. Müller.

Kierspe, 2. Juni 1924.

Statt Karten!

Martha Berker
Hugo Fliege
Verlobte

Halver — Linken
Vornholt — Radevormwald

Pfingsten 1924.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Hilde Turk
Ernst Markus

Oberbrügge — Lüdenscheid

Pfingsten 1924.

Wilhelm Stallmann
HAGEN i. WESTF.
Rathaus-Passage — Körnerstr. 5a

Ständige Ausstellung
von
300 Zimmer-Einrichtungen
in allen Preislagen
Vornehme Sitz- und Klubmöbel
in unerreichter Auswahl 1097

Staatliche Grundvermögensteuer.

Die Steuerwerte der Grundstücke sind nachgeprüft worden. Soweit das Ergebnis von der bisherigen Veranlagung abweicht, sind die Steuerschuldner schriftlich benachrichtigt worden. Die anderen Steuerschuldner haben die Steuer in der bisherigen Höhe bis zum 15. jedes Monats ohne besondere Aufforderung weiterzuzahlen. Auch sie können gegen das Ergebnis der Nachprüfung und die darauf gegründete neue Veranlagung binnen einem Monat, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, Einspruch bei dem Vorsitzenden des Grundsteuerausschusses einlegen. Die Zahlung der Steuer wird dadurch nicht aufgehalten. Für die Untersuchung der als unbegründet zurückgewiesenen Einsprüche wird eine besondere Gebühr erhoben werden

Halver, den 4. Juni 1924.

Der Gemeindevorstand.

Packpapier

Ruf: 3948 — Ruf: 3948

Bindfaden
für die metallverarbeitende Industrie liefert prompt in allen gewünschten Formaten und Rollen

August Liese,
Packpapier - Bindfaden
Hagen i. W. 803

Milchversandscheine

— mit und ohne Namenaufdruck —
liefert schnell und billigst

Wilh. Bell jr., Halver.

Linoleum

einfarbig, Granit, durchgemustert

Delmenhorster Anker-Fabrikat.

Verlegen durch unsere Facharbeiter
Ia. Referenzen

Becker & Koehler,
vorm. Gebr. Becker 987
Fernruf 183 — **Hagen i. W.** — Mittelstr. 15

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut

Zu haben bei: [2163]
Drog. C. Menke, Frankfurterstr., H. Köster, Galanteriew., Halver.

Vorrätig auf Lager und empfehlen zu den billigsten Tagespreisen:

Prima Weizenmehl, prima Koch- u. Tafelsalz prima Futterhafer, prima Pferde-Hafer, prima Weizenkleie, prima Roggenkleie sowie Torfmull.

Ferner erhalten wir Ende dieses Monats

einen Wagen
Knochenmehl

u. bitten um Bestellungen.

Bürger & Lausberg,
Halver Telef. Nr. 326.

Junge



Dobermänner

zu verkaufen

Lutter, Ehringhausen

Auf nach Meinerzhagen!

Am 1. u. 2. Pfingsttage
extra großer
Kirmestrubel.

Amts-Sparkasse Halver.

Hauptstelle: Halver. — Zweigstelle: Schalksmühle.
Reichsbank-Giro Lüdenscheid.
Postscheck Dortmund No. 3835.

Gold-Spareinlagen

bei unbedingter Wertbeständigkeit.

Wir nehmen **Spareinlagen** auf Dollargrundlage entgegen und verzinsen dieselben zur Zeit

1. als täglich abrufbar mit . . 8 v. H. jährl.
2. bei gegenseitigem Kündigungsvorbehalt von 15 Tagen mit . . . . . 10 v. H. „
3. bei de gleichen von 3 Monaten mit . . . . . 12 v. H. „

Als Kurs für die Umrechnung des einzuzahlenden Betrages gilt der letzte amtliche Dollarmittelkurs der Berliner Börse am Tage des Eingang, wobei der Dollar mit z. Zt. 4,20 Goldmark zugrunde gelegt wird.

1142] **Der Sparkassen-Vorstand.**

8/30 PS.

4-Zylinder, 2- und 4-sitzig Kleiner, anerkannt vorzügl. Reise- u. Sportwagen. Hervorragender Bergsteiger, in Form elegant.

DÜRKOPP

12/45 PS.

Der neue 6-Zylinder, 6-sitzig. Der bequeme, elegante Reisewagen. Zuverlässig u. stabil. Nach den neuesten Fortschritten der Technik gebaut.

HAG- Personenkraftwagen **5/18 PS.**, 2-, 3- und 4-sitzig. Rassigster Sport- u. Tourenwagen. Sparsam im Gebrauch.

Wanderer- **2½ u. 4½ PS.** Getriebe, Ein- und Zwei-Zylinder-Motorrad. — Bekannteste deutsche Qualitätsmaschine.

MEGOLA- **2, 4 u. 14 PS.**, Motorrad mit 3-Zylinder-Nabenmotor im Vorderrad. Ohne Schaltung. Höchste Präzision. Beste u. schnellste deutsche Serienmaschine.

Deutschlandfahrt: 3 Megola am Start. — 3 Megola am Ziel. — 3 goldene Plaketten.

Hüller- **1, 98/6,8 PS.**-Motorrad, mit JM-Motor, die einfache zuverlässige Gebrauchsmaschine bester Konstruktion.

Original D.K.W. **2½ PS.** Leichtmotorrad mit D.K.W.-Motor u. Rahmen, vornehme Bauart, ruhiger Lauf, einfachste Handhabung, größte Betriebssicherheit. Reichs- u. Deutschlandfahrt-Sieger.

1078

Generalvertreter:
Märkische Automobilwerke
Wilh. Quitter
Hagen i. Westf.
Körnerstr. 42/44. — Fernruf 290 u. 3544.

Personal
Patent-Pianos
Schmitt

Erstklassiges Fabrikat von hervorragenden Künstlern auf das Beste begutachtet, in hochfeiner Ausführung. Günstige Bedingungen.

RATENZAHLUNGEN GESTATTET

CARL SCHMITT-HAGEN i. W.
HOFPIANOFABRIK

933

Möbel-
transporte in 1 Tage

bis 200 Kilometer Entfernung, mittelst neuzeitlicher Auto-Möbelwagen-Lastzüge mit Anhängern u. Personenkabinen

C. Biederbicks
Möbelspedition
Hagen, Dahlenkampstraße 4 (Büro)
Fernsprecher 3954 und 4528
Betrieb Hochstraße 108.
Spedition — Wohnungstausch
Lagerung. 1081

Täglicher Verkehr mit dem besetzten Gebiet



Gerner & Co., Hagen
Elberfelderstr. 60. — Fernruf 3580 u. 4186.

Sämtl. landw. Maschinen

Fahrräder und Ersatzteile, Zentrifugen, Butterfässer, sowie Geräte für Haus- und Küchengebrauch

zum größten Teil vom Lager oder kurzfristig lieferbar.

Reparaturen werden schnell und preiswert ausgeführt.

Maschinen-Reparaturwerkstatt und autogenische Schweißerei

Jos. Müller, Hohl b. Kreuzberg
— Fernsprecher Nr. 86 Amt Halver. —

Kappel

die beste aller

Schreibmaschinen

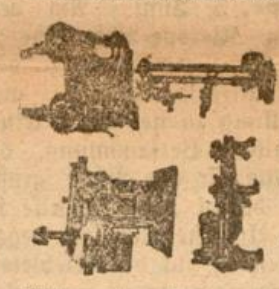
stets am Lager.

Alleinvertrieb:

C. L. Henrichs, Hagen i. Westf.
Wehringhauserstr. 41 ∴ Fernruf 2841

Waschkörbe

empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**



Maschinen-Werkzeug, Transmissionen, Hebezeuge.

Alfred Natorp
Inh. Ad. Klinke
Haspe.
Telefon 850 u. 351
Amt Hagen.

Uebernahme freiwerdender Maschinen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Halver. Pfingsten. Pfingst-Sonntag, 8. Juni. Vorm 9 Uhr Predigt Pastor Dr. Große-Dresselhaus. 10 Uhr Predigt Pastor D Dresbach, unter Mitwirkung des Posaunenchors 2 Pfingsttag Vorm. 10 Uhr Predigt Pastor Dr. Große-Dresselhaus. Freitag abend 8 Uhr Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus, Halver. Samstag, 7. Juni 8,30 Uhr Gemeinsame Gebetsstunde. Sonntag, 8 Juni: 1,30 Uhr Sonntagsschule. 8,30 Uhr abds Bibelstunde. Dienstag abend 8,15 Uhr Chorstunde des Jungfrauenvereins. 9 Uhr Mitgliederzusammenkunft für Frauen u Jungfrauen Mittwoch, abend 8,30 Uhr Jünglingsverein. Donnerstag 8,30 Uhr Blaukreuzstunde. Freitag abend 8,30 Uhr Posaunenchor.

Freie evang. Gemeinde Halver. Berlinerstraße 27a Pfingst-Sonntag, morgens 9,30 Uhr, Erbauungsstunde 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm 4 Uhr. Bibl. Vortrag. Donnerstag abend 8,45 Uhr Gebetstunde. Samstag abend 8 Uhr Jünglingsverein.

Kath. Gemeinde Halver. Pfingst-Sonntag, 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten u. mit Predigt. 2,30 Uhr Vesper. Pfingstmontag 7,30 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt 2,30 Uhr Andacht.

Evang. Gemeinde Schalksmühle. 1. Pfingsttag 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. 2. Pfingsttag 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein 8,30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag, 8,30 Uhr, Männer- und Jünglingsverein Bibelbesprechung Freitag, 8,30 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. 8,30 Uhr Jugendverein. Samstag, 8,30 Uhr Gemischter Chor.

Evang. Gemeinde Brügge. 1. Pfingsttag, 10 Uhr Festgottesdienst. 2 Pfingsttag 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Schmalenbach. Mittwoch, 8 Uhr Posaunenchor, 8,30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag, 4 Uhr, Frauenhülfe Brügge

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr 133 — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis freibleibend! Halver Samstag, den 7. Juni 1924

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Goldpf. für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfg. — Reklame 40 Goldpfg. — Offertgebühren 10 Goldpfg. und Porto.

24. Jahrgang



Pfingstgruß

Noch ist die blühende, goldene Zeit,
O, du schöne Welt, wie bist du so weit!
Und so weit ist mein Herz und so froh wie der Tag,
Wie die Lüfte durchjubelt von Lerchenschlag!
Ihr Fröhlichen, singt, weil das Leben noch malt:
Noch ist die schöne, die goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen.

O. Roquette

„Pfingstfreude."

Von Marie Scheller.

(Nachdruck verboten.)

„Ach, du klarblauer Himmel, und wie schön bist du heut'!
Möcht' ans Herz gleich dich drücken vor Jubel und Freud'!"

klang es, von einer glockenhellen Sopranstimme gesungen, vom Hause herüber über den von der Abendsonne beschienenen Garten hin, und seine Steige entlang, an den zierlich mit Buchsbaum eingefaßten Rabatten vorüber, auf denen in herrlicher Blütenpracht die Pfingstrosen prangten, flatterte im hellen sommerlichen Gewande ein junges liebreizendes Menschenkind geradewegs auf eine von duftendem Jelängerjelieber umrankte Laube zu, in der ein etwas älteres Mädchen saß, den zierlichen Kopf mit der schweren, braunen Flechtenkrone über ein duftiges, aus Band und Spitzen bestehendes Etwas gebeugt, an dem



sie mit flinken Fingern nähte.

Bei dem Nahen der Sängerin hob sich das dunkle Köpfchen, und ein strafender Blick der schönen braunen Augen glitt über das rosige, lächelnde Gesicht der am Eingang der Laube stehenden jüngeren Schwester: „Aber Grete! Ich bitte dich, wie kannst du nur solchen Lärm machen; du weißt doch, daß Tante mit Kopfschmerzen oben in ihrem Zimmer liegt."

„Lieber Himmel! Hanna, mach nur nicht gleich so ein erschrecklich ernsthaftes Gesicht wie ein gelehrter Universitätsprofessor, das dir, beiläufig gesagt, gar nicht steht; es ist doch heute der Tag vor Pfingsten, und ich, ach, ich bin ja so riesig vergnügt und freue mich so ganz erschrecklich auf morgen und die Pfingstpartie!"

„Aber Grete, auf seinen Besuch muß man doch Rücksicht nehmen; ich bin doch auch nicht so laut wie du."

„Ach du, Hanna, du, ich glaube, du freust dich gar nicht mal auf morgen, auf das Waldfest, das Picknick und das Tänzchen im Forsthaus; aber, Hanna, was ich dir erzählen wollte, der interessante Doktor Felden ist morgen auch mit bei der Partie; ich habe ihn bei Onkel Karl getroffen; er hat nur leichte Patienten, und da hofft er, mit dem Rad der Gesellschaft bald nachzukommen."

Hanna bückte sich tiefer auf ihre Arbeit, um die Schwester nicht sehen zu lassen, wie tief sie sich von der Nachricht berührt fühlte, und sie war froh, als diese ihr ganzes Interesse der reizenden Spitzenbluse zuwandte, die Hanna jetzt als vollendet eben auf den Tisch legte.

„Höre, Schwesterseele, das Ding da hast du famos gemacht!" und Grete beugte sich nieder und drückte einen dankbaren Kuß auf Hannas Wange; „was meinst du, werde ich dem hübschen Doktor darin gefallen?"

Hanna lachte: „Sicher, und vielleicht noch manchem anderen, du kleine Eitelkeit!"

„Bah! Was scheren mich die anderen! 's ist nur der eine, den ich meine, so ganz alleine!" und wie ein lustiger Kobold wirbelte Grete zur Laube hinaus und geradewegs in die Arme einer stattlichen Dame, ihrer Mutter, der Frau Direktor Halden: „Na, du Wilde," sprach diese lachend, „willst du wohl mich gleich in Ruhe lassen; ich glaube, der Pfingstgeist sputt ein bißchen mehr als nötig in deinem Köpfchen, und es ist Zeit, daß sich der Unruhstifter jetzt mit etwas prosaischen, praktischen Dingen befaßt; ich komme, euch zu holen, Kinder, damit ihr bei den Vorrichtungen zu morgen mit Hand anlegt; mach' also Schicht mit der Arbeit hier, Hanna."

„Ich bin fertig, Mama, und bereit, dir beizustehen."

„Mama," lachte Grete, „es geht doch nichts über eine solche glückselige Pfingststimmung!"

„Nun, da wollen wir nur hoffen, daß das Barometer derselben immer auf beständig stehen bleibt."

„Warum sollte es nicht? — Du denkst doch nicht, Mama, daß das Wetter uns eine... Strich durch die Rechnung macht?" fragte Grete zaghaft.

„Das Wetter wohl nicht, aber Tantens Unwohlsein kann —"

„Ach, was geht das uns an, wenn sie nicht wohl genug ist, da bleibt sie einfach zu Hause; mich soll das nicht stören, im Gegenteil."

* * *

Ein herrlicher Pfingstmorgen war über die wie eine Braut geschmückte Erde hereingebrochen.

Hanna stand oben am weitgeöffneten Fenster ihres Zimmers und schaute mit glücklichen Augen hinab auf die Blütenpracht, die Wunder des Frühlings; auch in ihrem Herzen war ja der Frühling eingezogen und es sang und klang; sollte sie doch heute wieder mit dem zusammenkommen, der vom ersten Augenblick des Sehens an alle Saiten ihres Herzens hatte ertönen lassen und den sie, sich selber wohl noch nicht ganz und voll bewußt wie sehr, liebte!

Der Schlag der Uhr mahnte Hanna daran, daß jetzt keine Zeit war, sich noch länger süßen Träumen hinzugeben. Da klopfte es leise an der Tür, und die Mutter trat mit freundlichem Morgengruß zu ihr in das Zimmer: „Denke dir nur, Hanna, Tante befindet sich noch nicht besser und erklärt, sich außerstande zu fühlen, die Waldpartie zu unternehmen." — Erschrocken blickte Hanna zu der Mutter auf. — „Allein können wir sie natürlich hier nicht zurücklassen, zumal auch unsere Christel sich nicht bewegen lassen wird, auf ihr Feiertagsvergnügen zu verzichten. Grete wird natürlich außer sich sein, aber — sie wird sich fügen müssen. — Du, liebe Hanna, müßtest denn ein Opfer bringen und bei der Patientin bleiben wollen."

„Ich?" durch Hannas Frage klang es wie ein leiser Schmerzensschrei, „ich?" und ihre kleine kalte Hand preßte sich fest auf das in wilder Empörung laut klopfende Herz.

„Ja, mein liebes Kind, anders wird es nicht gehen, doch ich will dich nicht überreden, wir bleiben dann eben alle hier."

„Alle hier!" — Das Wort der Mutter gab Hanna ihr klares Denken zurück; was war mit dem Hierbleiben aller erreicht? — Nichts! — Unabänderlich stand das Fatum fest: sie würde ihn nicht sehen. — „Ich werde hierbleiben, Mama!" — Hanna sagte es ruhig und bestimmt, aber ihr war, als ob die Sonne ihren goldenen Schein verloren.

„Ich wußte es, Hanna," und zärtlich strich der Mutter Hand über Hannas blasse Wange; „doch ich will jetzt gehen und Grete von deinem schwesterlichen Verzicht benachrichtigen."

Als Hanna das Festgewand fortlegte, fiel eine Träne aus ihren Augen darauf, und ihre Lippen flüsterten: „Vorbei! Alles vorbei!" — Dann ging sie im einfachen Hauskleid, ein weißes Latzschürzchen vorgebunden, hinüber zur kranken Tante, deren Zimmer, noch ungelüftet, den Geruch von Baldriantropfen, Salmiakgeist und dergleichen ausströmte.

Die Tante, Frau Klara Morton, lag, gepeinigt von den heftigsten Kopfschmerzen, auf dem Divan, und zwar in der bekannten häßlichen Stimmung, in welcher die Fliege an der Wand Aergernis bereitet, und darum fiel die Antwort auf Hannas teilnehmende Frage: „Wie geht es dir, liebe Tante?" auch nicht besonders freundlich aus: „Schlecht, ganz schlecht! Und die Aussicht, den ganzen Festtag bei diesem herrlichen Wetter im Zimmer verbringen zu müssen, macht mich nicht gesünder."

„Du tust mir leid, Tantchen, aber soll ich nicht ein Fenster öffnen, damit die herrliche frische Morgenluft hereinströmen kann? Die wird dir sicher gut tun."

„Nein, nein!" wehrte die Tante ab.

„Dann mußt du aber etwas genießen; ich sehe, du hast deinen Tee noch nicht getrunken," und ohne erst eine Antwort abzuwarten, ging Hanna hinaus und kehrte bald mit dem Frühstück zurück, das sie zierlich auf dem vor Tantens Ruhebett stehenden Tische ordnete; ihre Gedanken flogen dabei aus dem dumpfigen Zimmer fort, hinaus zu den Ihren, die nun gewiß im frischen grünen Wald wanderten.

Etwas von ihrer Waldessehnsucht mußte sich in ihrem Gesicht verraten haben, denn die Tante nahm die Hand der Nichte und sprach bedauernd: „Und nun muß ich dich, du armes Ding, auch noch um dein Pfingstvergnügen bringen, du wirst einen schönen Aerger auf mich Störenfried haben."

Hanna seufzte leise auf: „Ich kann es nicht leugnen, daß ich gerade heute sehr gern an der Partie teilgenommen hätte; aber es hat wohl nicht sein sollen, darum mußtest du krank werden."

„Ja, Hannchen, ich ahne, das war sehr dumm von mir, vielleicht aber läßt sich Versäumtes nachholen und — man weiß oft nicht, zu was solch Strich durch die Rechnung gut ist."

Hannchen hatte nur ein schwaches Lächeln für diesen Trost.

Langsam verging der Vormittag mit dem Auflegen von kalten Kompressen. Nach eingenommenem Mittagsmahl meinte auf einmal Frau Morton: „Ich weiß nicht, mir wird so angst; ich bekomme Schwindel, und es wird mir ganz schwarz vor den Augen, mein Gott, es wird doch kein Schlaganfall im Anzuge sein! Willst du nicht lieber mal zu eurem Hausarzt schicken?"

„Gewiß, Tante, sogleich werde ich den Sanitätsrat Merten holen lassen!" Dann nahm sie seufzend ihren Posten als Krankenpflegerin wieder ein. Da erklang nach einer Weile draußen die Schelle; gewiß war es der Doktor, und sie eilte hinaus, dem alten Hausarzt aufzuschließen.

Ganz erschrocken fuhr sie aber zurück, denn der da vor ihr stand, das war nicht die kleine behäbige Figur des Sanitätsrates, sondern ein hoher, schöner, schlanker Mann; sie glaubte zu träumen, und zaghaft entfuhren ihr die Worte: „Sie, Sie, Herr Doktor Felden?"

„Ist es Ihnen unangenehm, Fräulein Halden, daß ich an Stelle Ihres Hausarztes komme?" und der Doktor richtete seine ernsten Augen fragend auf ihr mit tiefer Röte bedecktes Gesicht; „Ihr Mädchen hatte den Sanitätsrat nicht mehr vorgefunden, und, da ich ihr auf ihrem erfolglosen Gange begegnete, mich ersucht, an seiner Stelle hier zu erscheinen. — Sie haben eine Patientin im Haus?"

„Ja, meine Tante, aber — ich glaube — sie ist gar nicht so krank — aber sie bestand darauf — einen Arzt —"

Doktor Felden lächelte: „Schon gut, Fräulein, bitte, führen Sie mich zu der Dame."

Frau Morton schaute mit Interesse den schönen Mann an, den ihr die Nichte in sichtlicher Verwirrung zuführte und vorstellte, und trotz allen Unwohlseins huschte ein verstehendes Lächeln über ihr müdes Gesicht. Doktor Felden hatte sich neben der Patientin niedergelassen und hörte geduldig deren langen Leidensbericht an, während seine Augen auf Hannas gesenktem Köpfchen ruhten.

„Sie leiden an Migräne, gnädige Frau, kein Wunder, daß es Ihnen hier in der Stickluft des Zimmers nicht besser wird," und er ging zu dem verhangenen Fenster und öffnete es weit.

„Sie nehmen einen Schlaftrunk, gnädige Frau, daß Ihre Nerven zur Ruhe kommen. — Fräulein Halden, wollen Sie so freundlich sein und mir ein Glas Wasser reichen? Ich habe solche Schlafpulver bei mir."

Rasch mischte er den Trank und setzte ihn an die Lippen der Patientin. „So, schnell austrinken, und nun müssen Sie absolute Ruhe haben; in einer Viertelstunde werden Sie eingeschlafen sein, und wenn Sie nach einigen Stunden erwachen, sind Sie wieder gesund und können den voraussichtlich schönen Abend im Freien verbringen. Ihnen aber, Fräulein Halden, die Sie so matt und angegriffen aussehen, verordne ich kraft meines Amtes als Arzt hier einen schleunigen Aufenthalt in frischer, freier Luft, also kommen Sie mit mir!"

„Recht so, Herr Doktor, daß Sie meine Nichte mir entführen wollen, denn ohne Ihr Machtwort wäre sie wohl hier im Krankenzimmer sitzen geblieben, das arme Kind ist ja ohnedies durch mich um ihre ganze Pfingstfreude gekommen."

Ein glückliches Lächeln überflog Hannas Gesicht, als sie an des Doktors Seite das Zimmer verließ und die Treppen hinunterstieg; zugleich aber erfaßte sie ein schmerzliches Gefühl, denn nun, nun würde er sie ja gleich verlassen und — gehen.

Doch der Doktor tat nicht dergleichen; plaudernd schritt er mit ihr nach dem Garten, zu der schattigen Laube hin, wo er sich neben ihr niederließ.

Verwundert schaute sie zu ihm auf und fragte: „Wie kommt es, Herr Doktor, daß Sie nicht zu der Waldpartie gegangen sind?"

„Daß ich es nicht konnte, lag daran, weil mich ein alter Studienfreund telegraphisch zu einer Besprechung für nachmittag 2 Uhr auf den Bahnhof bestellt hatte; ich grollte diesem Zufall nicht schlecht, der mich zum Hierbleiben verdammte, aber — nur bis vor einer Stunde; ich wußte ja nicht, welche Entschädigung er mir vorbehalten hatte. — Und nun, Fräulein Halden, gestatten Sie mir eine Frage, die mir schon lange auf dem Herzen liegt, und deren aufrichtige Beantwortung ich von Ihnen erbitte: Haben Sie sich manchmal unseres letzten Zusammenseins erinnert?" — Der Doktor beugte sich vor, als dürfe ihm kein Zug in Hannas Gesicht entgehen. — „Nun, Fräulein Halden, wollen Sie mir nicht antworten?"

Ein Gefühl von Scheu und Glückseligkeit ließ diese erbeben, und leise sprach sie: „Ja!"

„Und, Fräulein Hanna, haben Sie gern daran gedacht, so wie an etwas Liebes, das man sich zurückwünscht?"

Leise hatte seine Hand bei dieser Frage die ihre ergriffen. Hannas Blick blieb einen Moment an seinen Augen hangen, und was sie darin las, es machte ihr Mut, das von ihr verlangte Bekenntnis abzulegen, und abermals flüsterte sie: „Ja!"

„Nun dann, Hanna, noch eine, die letzte Frage," durch des Doktors sonore Stimme klang etwas wie verhaltener Jubel. „Hanna, sage mir, kannst du mich älteren, ernsten Gesellen liebhaben? lieb für alle Zeit, als meine liebe, holde, kleine Frau?"

Da antwortete ihm nicht, wie vorher, ein leises, schüchternes Ja, nein, wie ein jubelnder, glückseliger Aufschrei ertönte es.

In der durch traulichen Lampenschein erhellten Laube, am Tische mit der duftenden Maibowle, saß Tante Morton gesund und vergnügt und neben ihr der von Grete tagsüber schmerzlich vermißte Doktor Felden, und von seinem Arm innig umschlungen, das Köpfchen an seine Schulter gelehnt — Hanna.

Die Tante hob eben fröhlich lachend ihr Glas und rief: „Ein Hoch meiner Krankheit! Die aus zwei heimlich verliebten Leutchen ein glückliches Brautpaar geschaffen hat!"

Pfingstspiele einst und jetzt.

Gebräuche in Deutschland.

Ueber die alten reizvollen Bräuche, die mit dem Pfingstfeste auch den Einzug des Sommers verbanden, der mit festlichen Umritten, mit fröhlichem Spiel, mit heiterem Trunke, allerlei Wettkämpfen und nicht zuletzt der Errichtung des Maibaumes gefeiert wurde, ist das städtische Leben mit seinem hastigen Treiben schnell hinweggeschritten, und nur hier und da erinnern einige Maien an Hut oder Wagen an die lustige Feiertagsstimmung, in der unsere Vorfahren das heitere Fest willkommen hießen. Nur draußen auf dem Lande noch, wo

geschüttet wird, so kann es vorkommen, daß Honig in einem größeren Gefäß auch verschieden kristallisiert. Für den Verbraucher ist, schon aus praktischen Gründen, erforderlich, den festen Honig wieder in den flüssigen Zustand zurückzuführen. Das Auflösen soll aber nie über direktem Feuer geschehen, da der Honig dadurch sein Aroma verlieren, auch wohl einen unangenehmen, bonbonartigen Beigeschmack bekommen würde. Man erhitze das Gefäß mit Honig im Wasserbade langsam bis auf 40 bis 50 Grad, und der vorher vielleicht scharf erscheinende feste Honig wird wieder wie frisch geschleuderter würzig und angenehm schmecken.

E. We. in P.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Ueber die Kalidüngung lassen sich allgemein gültige Regeln nicht geben, denn gerade bei diesem Nährstoff spielt der Boden erheblich mit und macht die Pflanze besondere Ansprüche, die berücksichtigt werden müssen. Daß die schweren Ton- und Lehmböden einen höheren Bestand an leicht aufnehmbarem Kali besitzen daß die Sandböden daran ärmer sind, dürfte bekannt sein. Aber Versuche haben ergeben, daß selbst auf den Tonböden zu manchen Pflanzen, wie der Gerste, eine Kalidüngung sehr angebracht sein kann und sich recht lohnen wird, nicht minder wird man auch zu Kartoffeln auf diesem Boden Kali geben, von dem diese Pflanze große Mengen beansprucht, und nicht minder ist eine Rübenkultur ohne Kalidüngung nicht gut durchführbar. In welcher Form wir das Kali zu geben haben, dafür ist der Gehalt an Kali und Chlor des einzelnen Düngemittels und die Kalidüngebedürftigkeit des Bodens und der Pflanze ausschlaggebend. So haben sich die kainitischen Salze im allgemeinen bei Getreide den übrigen Kalisalzen als überlegen erwiesen, hingegen haben sich nach den Versuchen von Schneidewind die chlorarmen hochprozentigen Kalisalze, wie das schwefelsaure Kali und das schwefelsaure Kalimagnesia, ganz besonders wirksam zu Kartoffeln gezeigt; es sind dies ganz spezifische Kartoffel-Kalisalze, die überdies noch den Vorzug haben, daß sie eben infolge ihres niedrigen Chlorgehaltes den Kartoffeln nicht schaden können und deshalb eigentlich zu jeder Zeit, auch erst kurz vor dem Auslegen der Knollen, ausgestreut werden dürfen, was bekanntlich bei dem chlorreichen Kainit strengstens verpönt ist. Ob man überhaupt Kali anwenden soll oder nicht, ist eigentlich keine Frage mehr, denn die Tatsache steht unumstößlich fest, daß gerade die richtige Anwendung der Kalisalze wie auch der andern Kunstdüngemittel sich immer noch hoch verzinst und reichliche Früchte getragen hat. Die Anschaffungskosten stehen in keinem Verhältnis zu den dadurch erzielten Mehrerträgen, es ist demnach höchst töricht und unwirtschaftlich, um eine augenblickliche Geldausgabe zu vermeiden, nunmehr gänzlich auf die Anwendung irgendeines Kunstdüngers zu verzichten, die sonst am Platze wäre. Gerade unter den heutigen schlechten Zeiten müssen erst recht Kunstdüngemittel, und so auch Kalisalze, angewendet werden, weil ihre Anwendung uns eine sichere Gewähr für höhere Ernten unter allen Umständen gibt. Sicherlich spielt dabei das Wetter erheblich mit, aber alles wird durch eine ungünstige Witterung doch nicht verderben, und das, was nicht verdorben ist, steht nach einer ausreichenden Kunstdüngeranwendung um so besser. Wir brauchen hohe Ernten, um existenzfähig zu bleiben.

W.

Der Garten im Juni. Im Juni wird die Aufmerksamkeit des Gartenfreundes vollauf in Anspruch genommen, denn das im Frühjahr gepflanzte Gartenmaterial im Gemüsegarten geht zum großen Teil seiner Reife entgegen, welche durch Hacken, Jäten, Gießen gefördert werden muß. Ausgesät wird nur Winterrettichsamen, auch kann man noch Buschbohnen zu einer zweiten Tracht bestellen. Bis Johanni kann Spargel gestochen werden, aber nicht länger, damit die Wurzelstöcke sich erholen und zur Ruhe kommen können. Tomaten werden jetzt in warme, sonnige Lagen an Mauern versetzt. Man kneift, um frühzeitig reife Früchte zu erzielen, die Spitze aus und hält sie bis auf drei bis vier Zweige im Schnitt. Am Blumenkohl, an welchem sich die weißen Scheiben oder Käse, wie der Gärtner sagt, entwickelt haben, knickt man die Blätter wie zu einem Dolche über der Scheibe einwärts und bindet die Blätter lose mit Bast zusammen. Junge Obstbäumchen werden auf das treibende Auge okuliert. Von jungen Bäumchen, welche noch schwach im Safte sind, kneift man die Spitzen ab, damit sie Nebenreiser treiben. Am Weinstock schneidet man alle Triebe, welche eine Blütenknospe haben, weg, und die, an denen sich solche befinden, kürzt man über dem dritten Blatt von der letzten Blütentraube. Sorgfältig achte man jetzt auf die Raupennester und zerstöre sie. Im Blumengarten entferne man die abgeblühten Rispen des Flieders, um die Kraft des Baumes in den Knospenansatz des nächsten Jahres zu treiben. Blumenzwiebeln werden aus der Erde genommen und an einem trockenen Orte aufbewahrt. Chrysanthemen und Palmen werden ins Freie gebracht. Halbschattige Lage ist zu bevorzugen. Auch Fuchsien, Pelargonien, Kalla, Azaleen, Myrten, Kakteen kann man ins Freie stellen. Man läßt sie am besten mit dreiviertel des Topfes in die Erde ein. Jetzt ist noch Zeit, Sommerblumen auszupflanzen. Man wähle hauptsächlich Sorten, welche einen längeren Flor versprechen, z. B. Petunien, Lobelien, Kapuzinerkresse, Verbenen, Helianthus usw.

R. R.

Bienenzucht.

Die Tätigkeit der Bienen wird mit dem Fortschreiten der Jahreszeit immer lebhafter, und dem Bienenhalter erwächst die Aufgabe, diese zweckmäßig auszunutzen. Ist bisher auf alle Vorgänge gebührend geachtet und sind für die zutage getretenen Umstände die notwendigen Vorkehrungen getroffen worden, so werden auch die einzelnen Völker in solcher Beschaffenheit sein, daß sie den gehegten Erwartungen entsprechen. Das Hauptaugenmerk wird natürlich auch weiter auf die Volksvermehrung gerichtet sein müssen, denn wenig starke Völker können nichts leisten. Dazu gehört in erster Linie, jeden Nahrungsmangel von den Bienen fernzuhalten. Dieser kann z. B. leicht eintreten, wenn nach Beendigung der Frühtracht für längere Zeit Witterungsverhältnisse eintreten, durch die die Bienen vom Ausfluge abgehalten werden. Zu vergessen ist ferner nicht, daß kältere Nächte das Brutgeschäft wesentlich beeinträchtigen. Es bleibt aber (neben der Sorge für ausreichende Nahrung) ferner darauf zu achten, daß die Außenkälte nicht nachteilig auf die Wärme im Innern des Stockes einwirken kann. In Stöcken mit Kunstwabenbau kann die Vermehrung sehr wesentlich dadurch gefördert werden, daß im Brutraum zwischen je zwei besetzten Waben eine neue mit ausgebauten Zellen eingehängt wird, die dann alsbald von der Königin mit Eiern besetzt werden. Natürlich sind diese Arbeiten mit möglichster Vorsicht auszuführen, um erhebliche Störungen zu vermeiden. In Korbstöcken läßt sich natürlich in dieser Weise auf die Vermehrung nicht einwirken, hier kann gegebenenfalls die Bruttätigkeit nur durch Warmhaltung und Fernhaltung von Nahrungsmangel gefördert werden.

H. S.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und 30 Pfennig Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ich hatte im vorigen Jahre in meinen Erdbeerbeeten sehr viel Schnecken. Trotz reicher Früchte habe ich so gut wie nichts geerntet. Gibt es ein Mittel, daß die Schnecken nicht an die Früchte gehen? A. K. in D.

Antwort: Zur Vertilgung der Schnecken wendet man Mehlkalk, d. h. frisch gelöschten und zerfallenen Kalk, oder Viehsalz an, das man möglichst früh am Morgen ausstreut und etwa zehn Tage lang wiederholt. Man streut es rings um die Stauden, aber nicht zu nahe an den Stamm und nicht auf die Blätter. Andere Züchter legen halbierte und ausgehöhlte Kartoffeln nachtsüber mit der Schnittfläche auf den Boden aus, in welche die Schnecken einschlüpfen und am Morgen dann getötet werden können. Eine rabiate Schneckenvertilgerin ist die Kröte. Vielleicht gelingt es Ihnen, einer solchen habhaft zu werden und in das Erdbeerbeet zu setzen.

Rdt.

Frage Nr. 2. Läßt sich Rapskultur mit Bienenzucht zusammen betreiben und kann durch die Bienenzucht der Rapskäfer vermindert werden?

Z. Y.

Antwort: Der Rapsanbau läßt sich auch mit der Bienenzucht verbinden. Denn die Rapsblüte, die schon zeitig im Frühjahr entfaltet ist, bringt den Bienen eine sehr zeitige Bienenweide. Der Raps gibt den Bienen Nahrung, so daß einige Korbvölker mit Nutzen aufgestellt werden können. Ob die Bienen in der Lage sind, zur Verminderung des Rapskäfers beizutragen, müssen noch weitere Beobachtungen feststellen. Wird durch das Durcheinanderrütteln der Rapsblüten mittels Insekten der Käfer gestört, so fällt er zu Boden und bleibt liegen. Auf diese Weise bekommen Menschenhände die Gelegenheit, den Käfer zu vernichten. Damit dieses energisch durchgesetzt wird, muß man die Rapssaat in weit stehenden Reihen säen, um die Rapskäfer besser finden zu können. Allein schon durch das Abhalten der Käfer vom Fraß können die Bienen ein nützliches Werk besorgen. Der Bienenstand kann auch einige Kilometer weit vom Rapsfeld gelegen sein.

Br.

Frage Nr. 3. Sind Würmer bei Katzen für Menschen ebenso gefährlich wie Hundewürmer? Ich hörte, Katzen hätten mit diesem Uebel nichts zu tun, bemerkte aber zweimal solche bei meiner gesunden Stubenkatze. Was für ein Mittel ist dagegen anzuwenden?

Frau G.

Antwort: Die Katze ist unfreiwilliger Wirt mehrerer Arten von Würmern, hauptsächlich von Bandwürmern und Spulwürmern. Der häufigste Darmparasit ist der „kürbiskernförmige" Bandwurm, den auch der Hund beherbergt. Dieser stört das Befinden seines Wirtes fast niemals, er geht in der Regel von selbst ab, und wenn die Katze sonst munter ist, hat es keinen Zweck, ihn abzutreiben, zumal die wirksamen Bandwurmmittel stets stark angreifen. Den für Menschen so gefährlichen Bandwurm, den kleinen dreigliedrigen, dessen Finnen in menschlichen Organen Schaden anrichten, beherbergt die Katze nicht.

Dr. H.

Frage Nr. 4. Zu meinem im Stall angebrachten Hühnerstall führt eine Hühnerleiter von außen in zwei Absätzen bis zu einem breiteren Brett. Bis zum letzten Herbst gingen alle Hühner anstandslos direkt in den Stall, der nur durch eine Scheibe Licht erhält. Seit Monaten sammeln sich die Hühner vor dem Zugangsloch, bis sie energisch hineingetrieben werden. Ratten, Mäuse usw. werden nicht gespürt. Gegen Milben ist erfolgreich gekämpft worden, der Stall wird alle Jahre mehrmals gekalkt und wenigstens alle 14 Tage gehörig gereinigt und mit Asche oder Sägemehl bestreut. Die Hühner haben kein Ungeziefer, setzen sich aber zum Teil nicht auf die Stangen, die sauber — Petroleum — gehalten werden. Was ist zur Abhilfe zu tun? — Eine junge Henne legt nicht ins Nest, sondern läßt anscheinend nachts von der Stange das Ei fallen Nester mit Porzellan- oder Naphthalineiern sind genügend vorhanden.

T. u. L.

Antwort: Irgend etwas hält die Hühner davon ab, den Schlafraum aufzusuchen. Schaffen Sie mehr Licht in den Raum! Fenster zum Oeffnen! Bei einer Neuanlage bauen Sie den Stall zur ebenen Erde. In den Großviehstall gehört auch kein Hühnerstall, da ist es zu dunstig.

Kl.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

33. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1924

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Helianthi in ihrer Bedeutung für den Land- und Forstwirt.

Von Dr. M. Weiß. (Mit 4 Abbildungen.)

Das Urteil über diese neue, im Jahre 1908 aus Nordamerika eingeführte Nutzpflanze hat sich seitdem geklärt. Und die eigenen Erfahrungen, die ich mit ihr gemacht habe, decken sich mit denen von anderen Anbauern. Sie alle einmal kurz zusammenzufassen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Die Helianthi (Helianthus macrophyllus) ist eine nahe Verwandte der Sonnenblume und der Topinambur. Bildet aber bei der Sonnenblume der Körnerertrag, bei der Topinambur der Knollenansatz die Hauptnutzung, so liegt bei der Helianthi der Nutzen im Knollen- und Blätterertrage und in ihrer großen Bedeutung als vorzügliche Wildremise. Die Helianthiknollen weichen in der Form von den Topinamburknollen ab, sie sind mehr walzenförmig, sehen aus wie in die Länge gestreckte ausgewalzte Topinamburknollen, dazu liegen sie mehr in strahlenförmiger Richtung um den Wurzelstock herum und von diesem weiter ab als wie die näher am Stock sitzenden Topinamburknollen. Deshalb sind auch die Helianthiknollen schwerer zu ernten und deshalb bleiben auch so viele Knollenstückchen und Stengelteilchen im Boden, die im nächsten Jahre wieder ausschlagen und binnen kurzem das Feld wieder ergrünen lassen. Infolge ihrer Anspruchslosigkeit an den Boden gedeiht sie auch auf schlecht bearbeitetem und verqueckten Acker noch prächtig, auch wenn sie keine reichliche Düngung erhalten hat. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Helianthi imstande ist, infolge ihrer tiefen und dauernden Beschattung die Quecke zu vertilgen, die bekanntlich die Beschattung nicht verträgt. Die Helianthi verträgt überhaupt allerlei Standorte jeglicher Art. Gegen die sommerliche Trockenheit ist sie ganz besonders gefeit. Während ringsherum alles vertrocknet und verschmachtet, grünt und blüht die Helianthi, als wenn es ihr nie an Wasser gefehlt hat. Sie muß demnach wohl die Fähigkeit haben, trotz ihrer großen Blattmassen mit einer geringen Menge an Bodenfeuchtigkeit recht haushälterisch umzugehen. Weiterhin ist die Knolle dieser Pflanze, ebenso wie die Topinamburknolle, gegen Frost unempfindlich. Sie können ruhig im Boden einfrieren, im allenfalls in bester Beschaffenheit im Frühjahr geerntet zu werden.



Abbildung 1. Die Helianthi (Helianthus macrophyllus).

Wer sich nun mit der Helianthikultur befassen will, sollte sich zunächst einwandfreies Saatgut beschaffen. Erhält man das Saatgut im Herbst oder im Winter, dann wird man es in einem kühlen Keller aufbewahren. Kälte schadet den Knollen nicht, wohl aber kann schon geringe Wärme sie zum frühzeitigen Keimen veranlassen. Das muß unbedingt vermieden werden, weil diese zarten Keime beim Auslegen leicht abbrechen. Wegen ihrer leichten Keimfähigkeit muß die Helianthi so früh wie möglich in den Boden kommen, entweder schon im Herbst oder im frühesten Frühjahr, im Februar, oder noch früher. Vor dem Pflanzen wird man das Feld bearbeiten und düngen. Denn wer diese Pflanze auf unkultiviertes und ungedüngtes Land bringt, darf sich keinen zu hohen Erwartungen hingeben. Aus nichts wird eben nichts, das ist auch bei der Helianthi nicht anders. Im Herbst wird man das Land tief pflügen und dann kräftig düngen. Stallmist wirkt besonders vorteilhaft, aber auch Kunstdünger verfehlt seinen Zweck nicht. Es können etwa zwei Zentner Thomasmehl und anderthalb Zentner vierzigprozentiges Kalisalz oder die dreifache Menge an Kainit im Herbst — niemals unmittelbar nach der Pflanzung — gegeben werden. Der Düngung folgt dann im zeitigsten Frühjahr das Auslegen der Knollen. Sie werden wie Kartoffelknollen ins Land gebracht, aber nicht zu eng, sondern auf ein Quadratmeter im Gevierk und nicht zu flach, etwa 8 bis 12 cm tief. Bei dieser Weite braucht man demnach auf ein Quadratmeter je eine Knolle, 2500 auf den Morgen. Nach dem Legen werden die Löcher zugedeckt, dann folgt die Walze. Gleich nach dem Aufgehen wird man das Land mit der flach und sicher geführten Hacke durchhacken, wobei jede Beschädigung der so brüchigen Triebe vermieden werden muß. Sind die Pflänzchen fingerlang geworden, kann man anhäufeln. Diese ersten Jugendpflege-Arbeiten sind notwendig, sie machen sich reichlich bezahlt und erhöhen den Ertrag. Darauf wachsen die Pflanzen mächtig heran und bedecken und beschatten derartig den Boden, daß jedes weitere Betreten des Feldes ohne Beschädigung der Pflanzen nicht möglich ist.



Abbild 2. Helianthiblüte.

Die Helianthi liefert uns zwei Ernten, eine Blätter- und eine Knollenernte. Zur teilweisen Aberntung der drei Meter hoch werdenden, reichbeblätterten Stengel kann der erste Schnitt ungefähr in der zweiten Augusthälfte erfolgen. Es darf hierbei jedoch der Stengel niemals unmittelbar über dem Boden abgeschnitten werden, weil dadurch die Weiterentwicklung der Knollen beeinträchtigt würde. Es muß ein mindestens 40 cm langer Stengelstumpf mit seinen Blättern an jeder Pflanze belassen werden. Das abgeschnittene Laub kann zu Garben gebündelt und zum Trocknen aufgestellt, um über Winter in einem luftigen Schuppen aufbewahrt zu werden. Die Ernteernte kann 100 bis 150 Zentner vom Morgen betragen. Die stehengebliebenen, 40 cm langen Stümpfe schlagen alsbald wieder aus und bilden meterlange Triebe mit einem zarten und dichten Laub. Verzichtet man aus irgend einem Grunde auf den ersten Schnitt, dann erfolgt das Abschneiden im Spätherbst bei einer Lütterung, die das Trocknen noch gestattet.

Im Spätherbst ist auch die Zeit für die Knollenernte gekommen. So leicht und einfach wie bei der Kartoffel ist sie nicht, denn die Knollen sitzen an langen Strängen, oft weitab von der Mutterpflanze, und um sie restlos einzuernten, müßte man den Boden auf das genaueste durchwühlen, was natürlich im landwirtschaftlichen Betriebe auf größerer Fläche nicht möglich ist. Deshalb bleiben auch so viele Knollen im Boden stecken und mit ihnen so viele Stengelstückchen, die alle samt und sonders im nächsten Frühjahr austreiben und bald das Feld ergrünen lassen. Am besten erfolgt die Ernte noch mit der Grabgabel; mit ihr macht man bessere Arbeit als mit Hacke, Spaten und Pflug. Ein großer Uebelstand,

der von allen Freunden dieser Pflanze nicht weggeleugnet werden kann, ist ihre schwere Vertilgbarkeit auf dem einmal von ihr in Besitz genommenen Stück. Will man im Garten das Land in einem Jahre wieder völlig sauber haben, dann läßt man es am besten brach liegen und entfernt während des ganzen Sommers jeden sich zeigenden grünen Trieb samt dem darunter sitzenden Knollen- oder Stengelstückchen. Selbst Kartoffeln hinter Helianthi anzubauen, empfiehlt sich nicht, weil unter dem ständigen Durchwühlen des Landes der Knollenansatz leidet. Man sollte deshalb draußen auf dem Felde die Helianthi stets außerhalb der Fruchtfolge und auf einem abgelegenen Stück anbauen, wo sie ungestört jahraus, jahrein wachsen kann und niemandem im Wege ist. Auch für Ödländereien, wie verlassene Sand- und Lehmgruben, eignet sie sich ganz gut. Es wird nun von anderer Seite empfohlen, zur Beseitigung der Helianthitriebe eine den Boden rasch bedeckende Pflanze, wie: Futterwicke, anzubauen, die der Helianthi Licht entziehen und sie zum Eingehen zwingen soll.

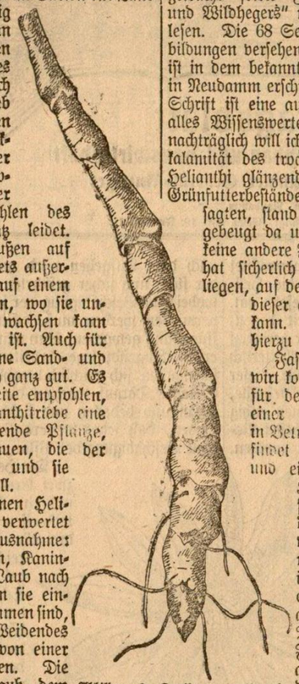


Abbildung 3. Knolle von Helianthi.

In welcher Weise können Helianthilaub und Knollen verwertet werden? Alles Vieh ohne Ausnahme: Rinder, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Hühner, fressen das Laub nach einigem Zögern, und wenn sie einmal auf den Geschmack gekommen sind, mit großem Behagen. Weidendes Vieh ist nur noch schwer von einer Helianthianlage fernzuhalten. Die Schweine ziehen das Laub dem Komfrey vor. Nach der chemischen Analyse ist Helianthikraut nährstoffreicher als Topinamburkraut, es enthält doppelt soviel Eiweiß als dieses. Professor Küster-Münchеberg hat festgestellt, daß Helianthiblätter an Nährwert höher stehen als grüner Klee, Kleeheu, Luzerne- und Seradellaheu; das wäre bei dem heutigen Eiweißmangel im Viehstall besonders beachtenswert. Besonders für Ziegen, Hühner, Kaninchen ist Helianthikraut ein hochwillkommenes Futter, das, möglichst fein gehäckselt und unter das Weichfutter gemischt, von den Tieren gern gefressen wird. Ich habe im Herbst die Blätter von den Stengeln gestreift, sie getrocknet, auf dem Boden luftig aufbewahrt und den Hühnern und Kaninchen in kleine Raufen gesteckt; die Tiere waren wie wild hinterher, und nach kurzer Zeit blieben nur noch die starken Blattrippen in der Raufe. Dabei besserte sich die Legetätigkeit der Hühner zum Frühjahr hin ganz erheblich. Es soll auch möglich sein, Ziegen nur mit Helianthi und geringem Beifutter über Winter zu ernähren. Mit der Verbreitung der Helianthikultur wird demnach auch die Ziegenzucht gefördert. Auch im Kuhstall hat sich diese Pflanze bewährt. Bei einem Fütterungsversuch stellte sich heraus, daß die Kühe sich schnell an das nahrhafte Futter gewöhnen und danach mehr und fettreichere Milch geben.

In W. Kießlings „Helianthi als Gartengewächs sowie Futterpflanze des Landwirts und Wildhegers“ mag man mehr darüber nachlesen. Die 68 Seiten starke und mit neun Abbildungen versehene, sehr beachtenswerte Schrift ist in dem bekannten Verlage von J. Neumann in Neudamm erschienen und kostet 1,60 Mk. Die Schrift ist eine ausgezeichnete Darstellung über alles Wissenswerte von dieser Pflanze. Noch nachträglich will ich erwähnen, daß in der Dürrekalamität des trocknen Sommers 1911 sich die Helianthi glänzend bewährt hat; während alle Grünfutterbestände in jenem Jahre völlig versagten, stand die Helianthi grün und ungebeugt da und lieferte Futtermengen wie keine andere Feldpflanze. Jeder Landwirt hat sicherlich ein Stückchen Land abseits liegen, auf dem er einen Anbauversuch mit dieser eigenartigen Pflanze anstellen kann. Diese Ausführungen wollen hierzu die Anregung geben.

Fast noch mehr als für den Landwirt kommt die Helianthi als Pflanze für den Forstmann zur Anlage einer unübertrefflichen Wildremise in Betracht. In diesem dicken Busch findet das Wild eine gute Deckung und ein hochwillkommenes Futter. Hier werden die Junghasen gesetzt, hier halten sich die Völker der Feldhühner auf und finden viel Genießbares in Form des reichen Insektenlebens, das sich im Schutze des Blattdaches entwickelt. Mit einer Helianthianlage schafft man ein Dorado für Hase, Huhn und Fasan. Dementsprechend fallen auch die Jagdergebnisse um die Helianthiremisen stets vorzüglich aus. Weiteres darüber wolle man in Kießlings Broschüre nachlesen. Dort ist auch angegeben, in welch vorteilhafter Weise sich die Helianthiknollen in der Küche verwerten lassen. Ihr eigenartiger, an Sellerie und Artischocken erinnernder Geschmack macht sie zu einem hochwillkommenen Gemüse, und das im zeitigsten Frühjahr, zu einer Zeit, wo kaum der Frost aus dem Boden ist und an anderes Gemüse — außer Topinambur — nicht gedacht werden kann.

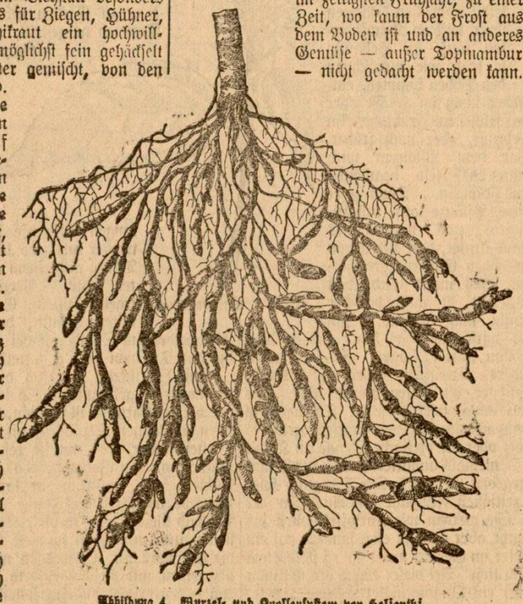


Abbildung 4. Wurzel- und Knollensystem von Helianthi.

Unsere heutige Zeit erfordert energische und gründliche Ausnutzung jedes Quadratmeters heimischen Bodens. Ödland darf es eigentlich nicht mehr geben, und wo noch immer solches sich vorfinden sollte, da versuche man es mit dem Anbau der so anpassungsfähigen Helianthi.

Wie ich in der Geflügelzucht zu Höchstleistungen kam!

Von M. v. Versen, Hasselbiekshamm.

Von jeher ist die Geflügelzucht das Stiefkind der Landwirtschaft! Wenn auch vereinzelt einige Landwirte heute schon den hohen Nutzen der Geflügelzucht zu verstehen anfangen, so gehört dies doch immer noch zur Seltenheit.

Würde man einem Landwirt solche Sachen und Erlebnisse über Rindviehhaltung, Pferdehaltung, Schweinehaltung oder Zucht erzählen, wie Herr W. Kl. dies in seinem Aufsatz „Wie ich in der Geflügelzucht zu Höchstleistungen kam“ in Nr. 1 des 33. Jahrganges Ihrer landwirtschaftlichen Beilage tut, dann würde jeder Landwirt, und mit Recht, dem betreffenden Artikelschreiber sagen: „Der hat die Glocken läuten hören, weiß nur nicht, wo sie hängen“. Herr W. Kl. schließt seine Ausführungen mit folgendem Satz: „1922 hatte ich 119 Eier pro Huhn im Durchschnitt, 1923 waren es 117 Eier, das genügt mir. Und vor allen Dingen sind meine Küken gesund. Ich habe etwa 120 Hühner.“*)

Also das ist die Höchstleistung, zu der es Herr W. Kl. innerhalb sechs Jahren gebracht hat! Freilich, wenn man mit einer derartigen Höchstleistung zufrieden ist, dann ist Hopfen und Malz verloren. Höchstleistungen, die diese Bezeichnung im wahrsten Sinne der Bedeutung verdienen, müssen anders aussehen! Um Höchstleistungen zu erzielen, muß man es anders anfangen, wie Herr W. Kl. seinen Werdegang als Geflügelzüchter geschildert hat.

Das Wort: „Durch Rasse zur Leistung“ besteht in jeder Hinsicht zu recht! Natürlich darf man sich nicht, wie Herr W. Kl. es getan hat, 1,6 hochrassige Minorka auf allen möglichen Ausstellungen zusammenkaufen lassen, sondern man setzt sich, auch in der Geflügelzucht, wenn man sich selbst noch nicht sehr dafür interessiert hat und einem die Erfahrung fehlt, erstmal mit einem anerkannten Rasse- und Leistungshochzüchter in Verbindung, läßt sich aber von diesem nicht nur schöne Sachen erzählen, sondern auch Tiere zeigen. Die Landwirtschaft ist nicht mehr auf kleinere Sportzüchter und Händler angewiesen, um von diesen alles mögliche „Leipziger Allerlei“ zu kaufen, sondern sie kann sich an die zuständigen Landwirtschaftskammern wenden und sich dort beraten lassen.

Wo die einzelnen Landwirtschaftskammern selbst noch keine Lehranstalten besitzen, haben sie in den einzelnen Provinzen Spezialgeflügelzuchten (deren Besitzer im Hauptberuf Landwirte sind) als Musterhof anerkannt. So hat die Kammer der Provinz Hannover bisher auf dem Gebiete der Geflügelzucht geradezu Mustergültiges geleistet. Herr Ökonomierat Zollikofer, der Abteilungsleiter für Geflügel- und Kleintierzucht bei der Landwirtschaftskammer Hannover, kennt seine Geflügelzüchter ganz genau und wird jedem Landwirt seiner Provinz je nach Lage seines Besitzes sagen können, kaufen Sie sich Zuchttiere bei dem oder bei jenem Herrn. — Ob er aber seinen Landwirten empfehlen wird, sich Minorka anzuschaffen, erscheint mir zweifelhaft! Wir haben in der deutschen Geflügelzucht hochedle Rassehühner herangezüchtet, die sich aufs beste für die Landwirtschaft eignen, die sehr bald bodenständig werden und sich dem Klima und den Geländeverhältnissen leicht anpassen, ohne Einbuße an ihrer Hochrassigkeit zu erleiden. Ich nenne hier als anerkannt gute Landhuhnrassen die Rhodeländer, die rebhuhnfarbigen Italiener, mit kleinem Kamm, eigens für das Land gezüchtet, die weiße Wyandottes und schwarzen Rheinländer. Diese Rassen sind die gegebensten für die Landwirte in jeder Provinz; sie sind bei den Züchtern durch jahrelange Arbeit bereits auf Hochleistung gezüchtet, d. h. mit einer Legeleistung von 180 bis 230 Eiern je Huhn und Jahr. Dabei sind die Tiere abgehärtet und liefern gesunde Küken.

*) Der Vorteil des Artikels des Herrn W. Kl. war der, daß er nicht übertreibt. Man wird dadurch vor Enttäuschungen bewahrt. Die Herren Hochzüchter operieren immer mit ihren Ziffern, die im großen Landwirtschaftsbetriebe auch nicht annähernd erreicht werden. Wir halten daher die Aeußerungen des Herrn W. Kl. nicht für so abwegig. Die Schriftleitung.

Ein ländlicher Geflügelzüchter sollte sich lediglich aus Lokalpatriotismus einem lokalen Geflügelzuchtverein anschließen, während er im Interesse seiner Zucht und im Interesse seines Geldbeutels sich vorteilhafterweise entweder dem Reichsbund deutscher Berufsgeflügelzüchter e. V., Sitz Kiel, mit einem Jahresbeitrag von 6 Mk. oder dem Klub Deutscher Nutzgeflügelzüchter e. V., Sitz Berlin, mit einem Jahresbeitrage von 10 Mk. anschließt. Beide Vereine bieten ihren Mitgliedern erhebliche Vorteile: 1. freie Lieferung einer guten Geflügelzeitung, 2. Nachweis von Bezugsquellen und Nachweis von Abnahmequellen. Auf ihren Versammlungen, von denen im Laufe des Jahres mehrere stattfinden, werden Vorträge von bedeutenden Wissenschaftlern oder bekannten Praktikern gehalten. Gelegentlich der Hauptversammlung des Reichsbundes deutscher Berufsgeflügelzüchter im Oktober vorigen Jahres in Hannover wurde erst ein sehr wertvoller Vortrag von dem Leiter des Hygienischen Instituts dortselbst, Herrn Prof. Dr. Mießner, gehalten. Die Teilnehmer an dieser Versammlung, zu denen eine große Anzahl Landwirte gehörte, haben dem Vortragenden für die außerordentlich lehrreiche Abhandlung gedankt und den Vereinsvorsitzenden gebeten, ihnen des öfteren eine derartige Gelegenheit zu geben. Gelegentlich der Wintervers ammlung desselben Vereins in Leipzig wurde von dem Dozenten der Universität Leipzig, Prof. Dr. Richter, ein Vortrag über Vererbungslehre und Zuchtwahl gehalten. Die nächste Versammlung dieses Vereins wird gelegentlich der Wanderausstellung der D.L.G. in der Zeit vom 27. Mai bis 1. Juni in Hamburg stattfinden. Gelegentlich dieser Versammlung wird wahrscheinlich ein Gelehrter der Göttinger Universität einen Vortrag über Fütterungslehre halten. Diese Vorträge sind keine sogenannten Schulvorträge, sind vielmehr für den Praktiker bestimmt, weil die Wissenschaft bestrebt ist, mit der Praxis Hand in Hand zu arbeiten. Ein Landwirt, der aus seiner Geflügelzucht Nutzen ziehen will, sollte daher unbedingt dem Reichsbund deutscher Berufsgeflügelzüchter beitreten. Dieser Verein findet auch die weitgehendste Unterstützung vom Preußischen Landwirtschaftsministerium.

Also „Durch Rasse zur Leistung“, nicht „durch Dilettantismus“ zur Leistung. Minorka mit irgendwelchen rasselosen Landhühnern zu kreuzen, ist Spielerei und Zeitvergeudung. In unserer heutigen Zeit muß ernsthafte Arbeit geleistet werden. Mit demselben Recht, mit dem ein Landwirt Minorkahühner mit sogenannten Mistkratzern kreuzt, könnte er englische Vollblutpferde mit schweren Holsteinern kreuzen. Was sich daraus ergeben würde, liegt klar auf der Hand. In manchen Ausführungen muß ich Herrn W. Kl. recht geben. Eine Rasse mit kleinem Kamm, sogenanntem Rosenkamm oder Perlkamm, ist für die landwirtschaftliche Geflügelzucht immer vorzuziehen. Minorka und Italiener mit ihren großen Spitzkämmen werden Frost, speziell bei so strengen Wintern wie dem diesjährigen, selten oder gar nicht vertragen können. — Rassehühner, die nach dem Prinzip der Großviehzucht gehalten werden, bringen es zu großen Leistungen, sie versagen auch nicht auf den Guts- oder Bauernhöfen, wenn sie dort nicht wieder mit Mistkratzern gekreuzt werden. Herr W. Kl. tat recht, wenn er seine nach seiner Meinung gut legenden Mistkratzer nicht auf einmal abschaffte, aber er beging einen großen Fehler, daß er sich mit Hilfe seiner heimischen Vereinsleute aus allen möglichen Ausstellungen einen Stamm hochedler Minorka zusammenholte. Mit derartigen Tieren wird nicht nur der Landmann, sondern jeder Züchter regelmäßig schwere Mißerfolge erleben. Um ein bodenständiges Huhn heranzüchten zu können, soll man sich keine erwachsenen oder fast erwachsenen Tiere anschaffen. Zunächst sind diese durchgängig recht teuer, da der Verkäufer nicht nur die Unkosten der Aufzucht erstattet sehen, sondern auch an den Tieren verdienen will. Der wichtigere Punkt aber ist der, daß erwachsene Hühner sich meistens sehr schwer an die neuen Verhältnisse gewöhnen; die Gewöhnung dauert um so länger, je verschiedener Wetterlage, Stalleinrichtung und Fütterung an dem neuen Platze gegenüber dem früheren Wohnort sind. Bei einem Zukauf im Herbst bringt man sich sehr oft um die Herbst- und Wintereier, während ein Erwerb gegen das Frühjahr hin zwar meist kein langes Aussetzen der Legetätigkeit mit sich bringt, dagegen ist aber der Preis der Hühner ein ungleich höherer.

Das auf der Scholle gezüchtete Tier erweist sich auch durchgängig in der Geflügelzucht als das leistungsfähigste, eben weil es von Jugend auf an alle Verhältnisse gewöhnt ist und seine Entwicklung stetig bleibt. Entschließt man sich aber, den ganzen Bestand des Geflügelhofes zu erneuern, so geschehe dies durch Hühner, die von den ersten Lebenstagen an den Hof bevölkert haben. Sie brauchen allerdings nicht gerade dort erbrütet zu sein, da die heutige Zeit sichere Mittel zum Erwerb junger Rassetiere kennt. Man kaufe aus anerkannten Leistungszuchten Eintagsküken, die man künstlich aufzieht oder die man jeder gut sitzenden Glucke unter Wahrung der hierzu nötigen Vorsichtsmaßregeln untergeben kann. „Also nur durch Rasse zur Leistung!“

Neues aus Stall und Hof.

Zur Zuchtbuchführung beim Rindvieh. Die Frage, ob es sich empfiehlt, in Zuchtbüchern eine kurze Beschreibung der Vorzüge und der Mängel der eingetragenen Tiere dem Namen und der Nummer zuzufügen, ist von mancher Seite bejaht und auch praktisch bei uns durchgeführt worden. So hat, wie Landesökonomierat Jos. Krewel-Burg Ziebel in Heft 5 der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ ausführt, der Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter in Norden eine offene und freie Aufführung von Wertpunkten dadurch eingeführt, daß er in seinem Verzeichnis der Auktionszuchttiere die Milch- und Fettmengen in Kilogramm und das Fett in Prozenten von mehreren Kontrolljahren angibt. So kauft man nicht im Dunklen und erhält eine zuverlässige Auskunft über die voraussichtliche Leistung und den Zuchtwert der Tiere, soweit sie auf erblicher Anlage beruhen. Diese Angaben sind ein bemerkenswertes Bekunden der Wahrheit, die, wie allenthalben im Leben, so auch in der Tierzucht auf die Dauer allein Erfolg bringt. — Auch die rheinischen Rindviehzüchter, soweit sie Stammzuchtgenossenschaften angehören, tragen in ihre Herdbücher die Tiere mit genauer Beschreibung ein: Äußere Erscheinung (Vorzüge, Mängel), Gesundheit, Futterverwertung, Gewicht, Masse, Milchleistungen, Vererbung. Das sollte ein leuchtendes Beispiel für unsere Pferdezüchter sein, die in dieser Beziehung noch recht zurückstehen. Wi.

Um das Gedeihen der Kälber zu fördern, kann man sich eines sehr einfachen Mittels bedienen. Man reibt eine rohe Kartoffel, später dann drei, auch vier, je nach der Größe, nachdem man sie sauber gewaschen hat, auf dem Reibeisen, brüht sie mit kochendem Wasser und gießt so viel Magermilch hinzu, daß es eine lauwarme Tränke gibt. Dieses Saufen wird von den Tieren gern genommen und trägt sehr zu ihrem Wachstum bei. Ungefähr acht Tage nach dem Absetzen kann mit dieser Fütterung begonnen werden. Bis dahin bekommt das Kalb nur kuhwarme Vollmilch. Daneben gibt man in den ersten Monaten nur gutes Heu, später erst etwas Grünfutter. Mit dessen Verabreichung muß man sehr vorsichtig sein, da Kälber leicht Durchfall bekommen. E. Th. F.-M.

Grassamen als Schweinefutter. Sehr wenig ist bekannt, daß Grassamen, vielfach auch Heusamen genannt, den man zum Nachsäen der Wiesen nicht gebrauchen sollte, bei der Schweinefütterung gute Verwendung finden kann. Der Samen wird stark gebrüht, damit die Keimkraft des stets beigemengten Unkrautsamens zerstört wird, und unter das Futter gemengt und sehr gern von den Schweinen gefressen. Besonders für tragende Sauen und Läufer ist es ein sehr bekömmliches Futter. Natürlich muß der Samen von allem Unrat frei sein. Wie manches Häufchen Heusamen mag schon nutzlos beiseite gefegt sein, ohne den Wert desselben zu beachten, und dabei ist Grassamen, gerade in den Wintermonaten, wo uns das Grünfutter fehlt, eine sehr willkommene Aushilfe. E. Th. in F. M.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Verbandschutz gegen Feuchtigkeit. Gar leicht geschieht es, daß der Hausfrau bei den Küchenarbeiten ein kleiner Unfall zustößt. Heftig blutet die kleine Schnittwunde und wird nun sorgfältig mit einem reinen Leinenstreifen verbunden. Solange nur trockne Arbeiten zu verrichten sind, genügt dieser Schutz vollkommen. Heißt es aber den Abwasch zu besorgen, ist ein solcher Verband sehr störend, denn bald ist er vollkommen von Feuchtigkeit durchzogen und die Wunde fängt an von neuem zu bluten. Um nun den Verband gegen die eindringende Feuchtigkeit zu schützen, lege man ein denselben bedeckendes Stück Guttaperchapapier darüber, drücke es fest an und halte den Finger vorsichtig über das Herdfeuer, selbstverständlich nicht zu nahe. Das Papier erweicht in der Hitze, man drückt es am Finger fest und erlangt damit einen wasserdichten Schutz. G. S. in P.

Etwas von der Wäsche. Eine Handvoll Salz, ins Wäschespülwasser getan, verhütet bei kalter Jahreszeit das Anfrieren der Wäsche beim Trocknen im Freien. Wer schnell waschen will, muß die eingeweichte Wäsche am Abend vor dem großen Waschtag einseifen, fest zusammengerollt über Nacht in einem Waschfaß liegen lassen und dann morgens langsam zum Kochen bringen; man wird sehen, wie leicht und schnell die Wäsche sauber wird. Frau A. Kl. in W.

Frische Morcheln in Gallert. 500 g frische Morcheln werden von allem Sand befreit. Dann werden sie bei leichtem Feuer eine Stunde lang in Salzwasser gekocht. Auf einem Sieb läßt man die Morcheln gut ablaufen und zerteilt sie dann in nußgroße Stücke. Das Pilzkochwasser wird durch ein Haarsieb gegossen. Man muß ca. ¾ Liter Flüssigkeit haben. Jetzt wird sie mit einem Glas starken Weines vermischt, Salz, Pfeffer und etwas Zitronensaft darangegeben und gut abgeschmeckt und mit 25 g weißer, aufgelöster Gelatine gebunden. Dann gibt man die Morcheln und 500 g gekochte junge Erbsen in die Flüssigkeit, füllt sie in eine Form und läßt sie darin erstarren. Eine einfache Mayonnaisensoße wird dazu gereicht. M. Tr.

Honig. Wer im Winter oder Frühjahr Honig kauft und die verzuckerte (kandierte oder kristallisierte) Ware sieht, kann leicht zu der Vermutung kommen, daß sie gefälscht wäre. Das braucht aber durchaus nicht der Fall zu sein. Jeder Honig kristallisiert, wenn auch in verschiedener Weise. Da gibt es Honige, die sehr feinkörnig, fast creméartig erscheinen, andere wieder sind grobkörnig. Manche kandieren rasch, andere wieder sehr spät: Während Akazienhonig fast ein Jahr lang flüssig bleibt und endlich unten am Boden weißflockig wird, kristallisiert der Honig von den Kreuzblütlern (Raps, Heberich, Senf) rasch. Rapshonig, den man an der weißlichen Farbe erkennt, wird schmalzähnlich. Obstbaumblüten- und Kleehonig wird erst nach längerer Zeit fest. Der dunkle Heidehonig und Tannenhonig kandieren sehr spät und bleiben immer weich. Da aber nun selten der Honig von einer Pflanzenart für sich eingetragen (abgesehen von den Heidegegenden) und für sich bleibt, auch beim Schleudern mit anderen Honigen zusammen-